filmspiegel

NUMMER 24/1976 · 0,40 MARK

INDEX 31 721

Seiten 4/5

Barbara Brylska

film journal



III. Verbandskongreß einberufen

Der Vorstand des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der DDR beschloß die Einberufung des III. Kongresses für die Zeit vom 3. bis 5. Mai 1977 in Berlin. Zu den Zielen und Aufgaben referierte der amtierende Präsident, DEFA-Regisseur Günter Reisch (Foto oben). Im Mittelpunkt seiner Ausführungen standen:
die enge Verbundenheit der Künstler mit der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei;
die Entwicklung der politisch-ideologischen Arbeit des Verbandes auf der Grundlage der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED;
der Beitrag der sozialistischen Film- und Fernsehkunst und -publizistik bei der kommunistischen Erziehung und in der ideologischen Klassenauseinandersetzung.
In einer lebhaften und gründlichen Diskussion sprachen Horst Seemann, Konrad Wolf, Hans Rodenberg, Monika Anderson, Walter Baumert, Horst Knietzsch, Günter Netzeband, Heinz Hofmann, Eberhard Fensch und Winfried Junge.
Es wurden Probleme der kulturpolitischen und künstlerischen Arbeit beraten; es wurde dazu aufgefordert, dafür immer neue Lösungswege zu erschließen. Konsequente sozialistische Partnerschaft des Verbandes mit staatlichen Leitungen und gesellschaftlichen Institutionen, stärkere Orientierung auf das Gegenwartsthema als Kernstück unseres sozialistisch-realistischen Film- und Fernsehschaffens und auf ein enges Verhältnis zum Publikum bezeichnete Akademiepräsident Regisseur Konrad Wolf als unabdingbare Voraussetzung, damit der III. Kongreß die in ihn gesetzten hohen Erwartungen erfüllen kann.

Zu Gast: Slowakische Fernsehschaffende

Auf Einladung der Sektion Fernsehkunst des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der DDR besuchten die Mitarbeiter des slowakischen Kinder- und Jugendfernsehens, Jan Chlebik, Regisseur und stellv. Chefredakteur, und Zora Bachnarová, Chefregisseurin, sowie Vladimir Predmerský, Dramaturg und Leiter der künstlerischen Arbeitsgruppe für Kinder, das Kinderfernsehen der DDR. Angeregt durch Begegnungen auf dem internationalen Kinder- und Jugendfernsehfestival in Bratislava kam es zu diesem ersten bilateralen Erfahrungsaustausch. Die Gäste stellten Filme für die Unterstufe vor, darunter eine Folge aus der Serie „Sommer mit Katka". Derartige Serien für Kinder werden im tschechoslowakischen Fernsehen kontinuierlich produziert und gesendet. Sie erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Diskussion über diese publikumswirksame Sendeform wurde



zu einer wesentlichen Anregung für unsere Fernsehschaffenden. Die Filme unserer Produktion – wir zeigten „Die Schwarze Mühle", „Geschwister" und die Studioinszenierung „Reineke Fuchs" – fanden bei den Gästen Anklang. Daraus leiteten sich Gespräche über die thematische Vielfalt der Fernsehkunst für Kinder ab. Fragen der Spezifik, der Anforderungen an die Zuschauer und an das Fernsehen und Möglichkeiten und Notwendigkeiten der ästhetischen Erziehung wurden u. a. erörtert. In diese Aussprache wurde außerdem die Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendfilm der Sektion Spielfilm einbezogen. Probleme der Zusammenarbeit zwischen Film und Fernsehen, Unterschiede zwischen pädagogischer und künstlerischer Erziehung und die der Wahrheit und der Wirklichkeit verpflichtete Gestaltung für Kinder standen zur Diskussion. Diese überaus nützlichen Kontakte sollen im kommenden Jahr durch einen Gegenbesuch in Bratislava vertieft werden.

Beate Hanspach,
Leiter der Arbeitsgruppe Kinderfernsehen



„Goldene Taube" für Verdienste um die Internationale Leipziger Dokumentarfilmwoche

Herausgeber:
Henschelverlag Kunst und Gesellschaft
Verlagsdirektor Kuno Mittelstädt.
Redaktion:
Klaus Lippert (Chefredakteur)
Heinz Müller (Stellvertr. Chefredakteur)
Renate Biehl, Ingeborg Zimmerling;
Gestaltung Wolf-Rüdiger Spies, Holger Boese.
Anschrift der Redaktion und des Verlages:
104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68
Postfachnummer 220;
Tel.: 2 87 92 53 (Sekr.), 2 87 92 54 (Chefred.)
Sammelnr. 2 87 90; Telex Berlin 11 23 02.
Veröffentlicht unter Lizenznummer 1043
vom Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrats der DDR.
Anzeigenannahme:
DEWAG Werbung. 102 Berlin,
Rosenthaler Str. 28/31,
sowie DEWAG-Betriebe und deren Zweigstellen in den Bezirken der DDR.
Druck: (13) Berliner Druckerei, 102 Berlin.
Einzelheft 40 Pfennig; Monatsabonnement 0,90 M
23. Jahrgang
EDV Artikel-Nr. 56 914



im objektiv

DIE ÜBER 300 JAHRE ALTE „Dame Kobold", eine Komödie von Calderón de la Barca, erweist sich im Berliner Theater der Freundschaft als junggebliebenes, reizvolles Spiel über die Liebe und die Schwierigkeiten, Gefühle zu bekennen. Daß es derartige Verwirrungen und Hemmnisse selbst heute noch gibt, wenn auch unter anderen Bedingungen, zeigt Regisseur Horst Hawemann in den witzigen Improvisationen des Dienerpaars Isabel und Cosme. Die vor allem für Jugendliche gedachte Inszenierung wurde vom DDR-Fernsehen aufgezeichnet, um so ein breites Publikum zu erfreuen. Neben Barbara Schnitzler in der Titelrolle spielen Andreas Dölling (Foto), Petra Kelling, Walter Plathe u. a. *(Inf.)*

IN IRAK weilte auf Einladung des dortigen Künstlerverbandes eine Delegation des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der DDR. Die Abordnung beendete ihren mehrtägigen Aufenthalt mit Gesprächen über den Abschluß einer Arbeitsvereinbarung zwischen den Verbänden beider Länder. Während des Besuches hatten die Mitglieder der Delegation eine





Tage des dänischen Films in der DDR

Zur Eröffnungsveranstaltung im Berliner Premieren-Filmtheater „Kosmos" waren der Minister für Kultur, Hans-Joachim Hoffmann, Mitglied des ZK der SED, der Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, Dr. Horst Grunert, sowie der Geschäftsträger a. i. des Königreiches Dänemark in der DDR, Jörgen Tranberg, erschienen.

Die Mitglieder der dänischen Delegation bei der Eröffnungsveranstaltung im Foyer des Berliner Filmtheaters „Kosmos": Finn Aaby, Ulla Mielke, Birgitte Price und Palle Kjaerulff-Schmidt (vorn von links). — Foto oben links

Die Schauspielerin Birgitte Price war in drei Beiträgen der Filmwoche vertreten: „Ach, könnte man doch auch etwas sein", „Tagebuch eines Teenagers", „Küsse nach rechts und links". — Foto oben rechts

Der Minister für Kultur der DDR, Hans-Joachim Hoffmann, begrüßte die Gäste und Vertreter des Filmschaffens aus Dänemark. — Foto links

Die dänischen Gäste, der Minister für Kulturelle Angelegenheiten und Verkehr des Königreichs Dänemark, Niels Matthiasen, der Direktor des dänischen Filminstituts, Finn Aaby, die Mitarbeiterin des dänischen Filminstituts, Ulla Mielke, der Regisseur des Films „Die Geschichte über Barbara", Palle Kjaerulff-Schmidt, und nicht zuletzt die Schauspielerin Birgitte Price wurden von den Zuschauern herzlich begrüßt.. Birgitte Price agierte in der Eröffnungsveranstaltung im Film „Ach, könnte man doch auch etwas sein" und war noch in zwei weiteren Beiträgen zu sehen.

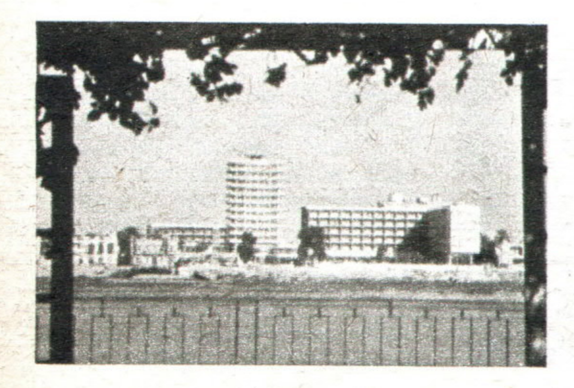
Die „Tage des dänischen Films" sind Ausdruck für die Verwirklichung des zwischen der DDR und dem Königreich Dänemark abgeschlossenen Abkommens über kulturelle Zusammenarbeit. Der dänische Film hat in der DDR seit langem viele Freunde und erreicht hohe Besucherzahlen.

G. H.

Näheres über die Beiträge der Filmtage und den dänischen Film veröffentlichen wir auf den Seiten 20/21

Reihe von Vorträgen über die Entwicklung des Film- und Fernsehschaffens in der DDR vor einem breiten Interessentenkreis gehalten, Filmdiskussionen durchgeführt und mit Mitgliedern des irakischen Künstlerverbandes, des Schriftstellerverbandes und anderer Institutionen einen regen Erfahrungsaustausch geführt. Die Delegation ist auch mit dem Generaldirektor des Staatlichen Rundfunk- und Fernsehunternehmens, Latif Jasim, zu einem Meinungsaustausch zusammengetroffen. (ADN)

Unser Bild: Stadtansicht von Bagdad



EINE SOWJETISCHE FILMWOCHE fand in der griechischen Hauptstadt Athen statt. Zur Eröffnung lief der Ballettfilm „Spartakus". Ferner wurden u. a. „Die Einzige" von Josif Cheifiz und Bolot Schamschijews Film „Der weiße Dampfer" gezeigt. *(ADN)*

EINE WOCHE DES BRITISCHEN FILMS fand in Moskau statt. In der sowjetischen Hauptstadt wurden sowohl Spiel- als auch Dokumentarfilme vorgeführt. Eine Delegation britischer Filmschaffender nahm an der Filmwoche teil. *(ADN)*

ZIEL DER MEXIKANISCHEN FILMINDUSTRIEBANK sei es, die Schaffung einer Filmproduktion zu fördern, die den Problemen Mexikos, Lateinamerikas und junger Nationalstaaten verpflichtet ist, teilte der Direktor dieser Institution, Rudolfo Echeverria, bei der Eröffnung einer mexikanischen Filmwoche in Havanna mit. In einem Pressegespräch erklärte er: „Wir müssen Filme drehen, die die Wirklichkeit und die Bedürfnissse unseres Landes und der dritten Welt widerspiegeln und diese Filme zu einem Hilfsmittel bei der Erhöhung des kulturellen Niveaus nutzen." *(ADN)*

Titelbild: Günter Linke
Fotos: Linke; Nickel; Radloff; Lindenau (3); Archiv

Neu erschienen

Grundgesetze des Sprechens · Haltung und Atmung
Anleitung für die Lautbildung · Resonanzübungen
Wolf · Aderhold
Sprecherzieherisches Übungsbuch
Übungen der Vokale und Konsonanten · Lautgriffe
Korrektur von Sprech- und Dialektfehlern · Satz- und Wortbeispiele · Geläufigkeitsübungen · Das tägliche Üben des Schauspielers · Textbeispiele

Die anerkannten und erfahrenen Sprecherzieher Edith Wolf und Egon Aderhold legen mit dieser Veröffentlichung des Henschelverlages ein sprecherzieherisches Übungsbuch vor, das auf den neuesten physiologischen und stimmpädagogischen Erkenntnissen beruht. Das Buch fand schon bei seiner ersten Ausgabe sehr schnell Zuspruch bei Schauspielern, Sprechern und Sprechpädagogen wie auch bei Laienspielern und -sprechern. Nunmehr konnten die Verfasser ihre jüngsten Erfahrungen an den Theatern in Berlin und Leipzig für die Neuauflage nutzen.

FILME





FOREN



Olga Naumenko während einer Filmdiskussion im Magdeburger Studio-Kino. Sie spielte die Galja in dem 2teiligen Fernsehfilm „Ironie des Schicksals".
Regisseur Edmond Keossajan („Wenn es September wird") steht bei einer Pressekonferenz Rede und Antwort – Foto oben.
Shanna Bolotowa gehörte zur Kinofilm-Delegation. Bei uns ist sie vor allem durch ihre Rolle in „Ballade vom Soldaten" und „Kalina Krasnaja" bekannt geworden – Foto oben rechts.

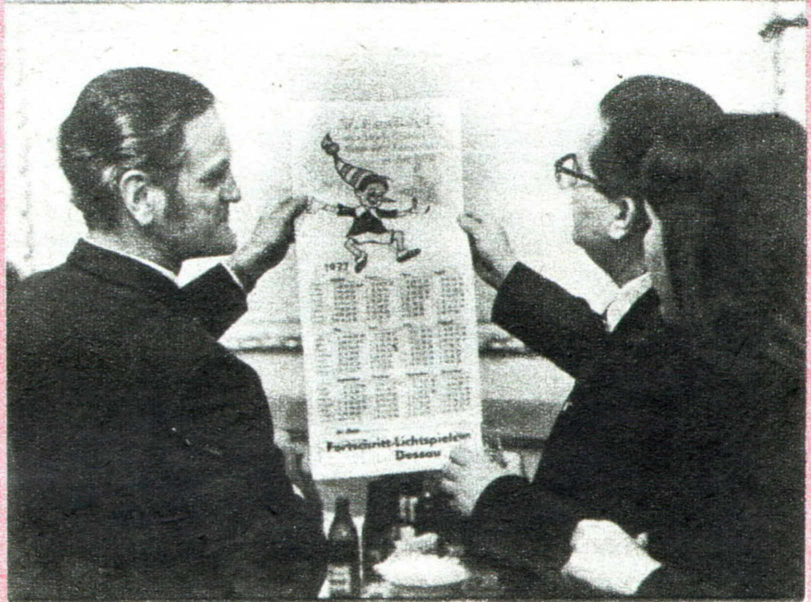
Besondere Begegnungen mit neuen sowjetischen Filmen – das weiß längst jeder unserer Filmfreunde – gibt es zweimal im Jahr: Im Frühling die Informationsschau und im Herbst das Festival des sowjetischen Kino- und Fernsehfilms, das in diesem Jahr nun schon zum 5. Mal stattfand. Sieben der insgesamt neun Kino- und Fernsehbeiträge hatten sich durch Auszeichnungen auf nationalen und internationalen Festivals bereits einen Namen gemacht, was in bezug auf die Zuschauerresonanz sicher nicht ohne Wirkung blieb. Aber der Kinobesuch allein macht noch kein Festival – man möchte sie kennenlernen, die Schöpfer dieser hervorragenden Filmwerke, mit ihnen ins Gespräch kommen. Gelegenheit dazu gab es vielfach. Auch diesmal begleiteten zwei repräsentative Delegationen aus der UdSSR die Aufführungen ihrer Filme in mehreren Städten unserer Republik. Bereits nach der Eröffnungsveranstaltung im Berliner Filmtheater INTERNATIONAL äußerte sich Regisseur Edmond Keossajan glücklich und beeindruckt über die herzliche Aufnahme seines Films „Wenn es September wird".

Über zwei Millionen Zuschauer sahen in diesen Tagen die vier Kinofilme, zu denen noch „Dersu Usala", „Der Traum vom fernen Glück" und der Kinderfilm „Das Geheimnis der Berghöhle" gehörten; dazu kamen noch Wiederaufführungen hervorragender sowjetischer Filmkunstwerke früherer Jahre. Allein im Industrie-Bezirk Halle nahmen 73 000 Besucher an 181 Veranstaltungen teil.

Hoch in die Millionen ging auch die Sehbeteiligung bei den Fernsehbei-



GÄSTE



Ein Freundschaftsgeschenk für den Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für Kinematografie der Ukrainischen Sowjetrepublik. Wsewolod Sanajew, bekannt und beliebt besonders durch seine Rollen in Schukschin-Filmen – Foto links.

Juri Nasarow begegnete man in zwei Festival-Beiträgen des Fernsehens: „Der Gefangene im Kaukasus" und „Morgentau". Unser Bild zeigt ihn beim Gedankenaustausch mit DEFA-Regisseur Günter Reisch – Foto unten.
Fotos: Günter Linke

trägen des Festivals: „Ironie des Schicksals", „Ich bitte ums Wort", „Fantasie", „Morgentau", „Der Gefangene im Kaukasus". Allein das zweiteilige Filmlustspiel „Ironie des Schicksals" (Regie Eldar Rjasanow) konnte mit fünf Millionen Zuschauern aufwarten.

Den Abschluß bildeten zwei Veranstaltungen mit Filmdiskussionen in Magdeburg. Die Fernsehdelegation mit Semjon Marjachin, Olga Naumenko, Barbara Brylska, Juri Nasarow und Swetlana Morgunowa war im Studio-Kino mit Kurzfassungen von „Ironie des Schicksals" und „Der Gefangene im Kaukasus" zu Gast.

Die Kinofilm-Delegation zeigte im Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft noch einmal „Wenn es September wird". Neben zahlreichen Veranstaltungen mit Werktätigen hatten die sowjetischen Filmkünstler auch Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch mit ihren Berufskollegen in der DDR. So gab es ein Treffen der Fernsehdelegation im Berliner DEFA-Synchronstudio und einen Filmcocktail in Magdeburg, zu dem der Sekretär des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Helmut Schäfer einlud.

Unser Publikum hob in Gesprächen immer wieder die hohe künstlerische Meisterschaft, die tiefe Menschlichkeit und den Realismusgehalt als entscheidende Kriterien sowjetischer Filmkunst hervor und bestätigte damit die Wirksamkeit dieses Festivals, das aus unserem kulturellen Leben nicht mehr wegzudenken ist. R. B.







Bekenntnis zu

Zur Verfilmung von „Schach von Wuthenow"

Ein Mann liebt zwei Frauen. Die beiden sind Mutter und Tochter. Die Mutter ist schön. Der Mann hält seinen eigenen moralischen Ansprüchen nicht stand. Gefangen in Konventionen, in Eitelkeit und bornierter Umwelt, zerbricht er. Diese Liebesgeschichte aus dem preußischen Berlin des Jahres 1806 gehört zu den schönsten des großen Realisten Theodor Fontane. Das Fernsehen der DDR bereitet hiervon die Bildschirmdramatisierung vor. Wir fragen Hauptdarstellerin Petra Kelling, den Autoren Christian Collin und Regisseur Richard Engel nach ihrer Beziehung zur literarischen Vorlage und deren Reiz. Übereinstimmung in ihrem Bekenntnis zu Fontane.

Das häßliche Mädchen Victoire spielt Petra Kelling, eine junge Schauspielerin, die am Abend nicht selten die anmutige Prinzessin im „Theater der Freundschaft" ist. Bei der Auseinandersetzung mit der Rolle der Victoire, ihrer bisher bedeutendsten im Fernsehen, entdeckte sie die innere Schönheit der poetischen Figur, ihren ungeheuren Reichtum an Kraft und Sensibilität, an Uneigennützigkeit und Großmut. Wir fragten sie:

Was hat Ihnen diese Figur persönlich gegeben?

„Victoire hat mich als Schauspielerin mutiger gemacht. Bei der Arbeit an der nicht leichten Rolle habe ich ein Stück von mir selbst entdeckt. Sie provoziert den Zuschauer, seine eigene Stellung in heutiger Zeit und Gesellschaft zu überdenken. Dabei ist das Wunderbare an Fontane, daß er eine ergreifende Liebesgeschichte erzählt und in ihr sehr große, uns heute bewegende Fragen von Beziehungen zur Gesellschaft und zu sich selbst aufwirft. Der preußische Offizier Schach ist ja nicht nur borniert und in Konventionen beschränkt. Er hat auch Ideale. Als er sie verrät, er sich als Heuchler erkennen muß, zerbricht er. Victoire sagt: ‚ Er konnte sich selbst nicht besiegen.' Sie allein war fähig, ihn zu verstehen. Sie glaubt an ihn, obwohl sie um seine Schwächen weiß. Mit diesen starken Gefühlen vermag ich mich zu identifizieren.

Mich berühren große Liebesbeziehungen — solche wie die von Marx zu seiner Frau Jenny z. B. Und mich bewegt dieses Mädchen Victoire. Fontane war fähig, seine Figuren so reich auszustatten, daß man sie nie zuende entdecken kann . . ."

Verlockung nachgegeben

Christian Collin schrieb das Drehbuch nach der literarischen Vorlage von Fontane. Wir fragten ihn:

Wo lagen die Schwierigkeiten, wo der Reiz, die epische Form in einem Fernsehfilm umzusetzen?

„Wie so häufig beim Umgang mit guten Texten meldet sich anfangs das schlechte Gewissen des Bearbeiters, das es zu besänftigen gilt; denn unleugbar ist es die Neigung aller Massenmedien, dem natürlichen Gang eines Prosatextes vermittels technischer Zwänge Gewalt anzutun. Fontanes Prosa ist besonders im ‚Schach von Wuthenow' durchwirkt von verschlungenen Symbol-Linien, unterströmt von Anspielungen; eine Art von Leitmotivik gibt dem Text eine Dichte, die den Leser nachgerade in Versuchung führt, nach immer neuen Bezüglichkeiten zu suchen.

Gewiß, viel Atmosphärisches vermag ihm die Kamera abzunehmen: Landschaft, ihr märkisches Dekor, Farbenpracht der Uniformen, Gesichter und immer wieder Gesichter . . . am Ende freilich wird es darauf ankommen, eine Übersetzung des organisch-geschlossenen Prosakunstwerks ins Filmisch-Dramatische zu finden, ohne die Fabel zu beschädigen. Ich finde, daß in einem solchen Beginnen immer ein großes Risiko liegt, ich begreife aber zugleich auch den nimmersatten Hunger eines Mediums wie das des Fernsehens, Abend für Abend Programm zu machen. Aus diesem Zwang eine Tugend zu entwikkeln, indem es sich unter anderem auch als Verwalter unseres kulturellen Erbes begreift, stellt sich als Verlockung heraus. Im Falle ‚Schach von Wuthenow' fiel es leicht, dieser Verlockung nachzugeben. als Fontane hier einen Text gibt, der sich in seiner novellistischen Zuspitzung und seiner historischen Bündigkeit einem Filmemacher geradezu aufzwingt."

Theodor Fontane schrieb große Frauengestalten. Wie würden Sie in dieser Erzählung Mutter und Tochter in ihrer Besonderheit, ihrer Größe charakterisieren?

„Mit dem Wort ‚Größe' kann ich nur wenig anfangen; liebenswert erschiene mir passender. Man muß sie nicht alle aufzählen, die Stine nicht, die Pittelkow, die Lene Nimptsch, die Effi Briest und die von Carayons nicht; es bleibt merkenswert genug, daß Fontane gesellschaftliche Konflikte seiner Zeit gern am individuellen Schicksal von Frauen sichtbar machte. Ihr Sagen und ihr Tun berühren uns auch heute noch mit Sympathie. Selbst in der doppelten Zeitbrechung — denn für Fontane war ‚Schach von Wuthenow' ja bereits eine historische Erzählung — treten uns Mutter und Tochter, Josephine und Victoire von Carayon, mit unverbrauchter Frische entgegen.

Die Schönheit der Mutter zum Beispiel, ihr Charme, ihre Weltklugheit, da stellt sich schon der Verdacht ein, als habe es in Fontanes Absicht gelegen, den Lesern seiner Zeit jenen Frauentypus zu verlebendigen, wie man ihn um 1805 in den frühromantischen Berliner Salons antreffen konnte, Frauen, denen ein emanzipatorisches Selbstbewußtsein eignete, nahe verwandt einer Bettina von Arnim, einer Rahel von Varnhagen, einer Karoline von Humboldt. Jedoch erst in der Hinzunahme der Tochter Victoire vervollständigt der Autor das kritische Gesamtbild jener Tage, die dem Zusammenbruch Alt-Preußens vorangingen, indem er die keineswegs überwundenen Gebrechen wie falsche Ehrbegriffe, Dominanz militärischen Kraftprotzertums und Leutnants-Seligkeit nunmehr seiner eigenen Epoche wie einen Spiegel vorhält. Ganz ähnlich wie Effi Briest dreizehn Jahre später läßt er Victoire auf ihre Weise das Opfer einer denaturierten Ehrauffassung werden."

In der Rolle des preußischen Offiziers Schach von Wuthenow: Michael Gwisdek, Schauspieler an der Volksbühne Berlin

Übereinstimmung in der Beziehung zu Fontane: Hauptdarstellerin Petra Kelling und Regisseur Richard Engel — Foto rechts oben

Sie lieben den gleichen Mann; als Victoire — Petra Kelling, in der Rolle der schönen Josephine — Beata Tyszkiewicz aus Warschau — Foto links unten

Fontane charakterisiert Schach auch als eitel und borniert; das Mädchen Victoire glaubt an ihn trotz seiner Fehler, die sie erkennt. Sie ist zu einer starken Liebe fähig — Foto links oben

Sie muß ihre Liebe auch durchleiden. Petra Kelling nennt die Victoire ihre schönste Fernsehrolle — Foto rechts unten

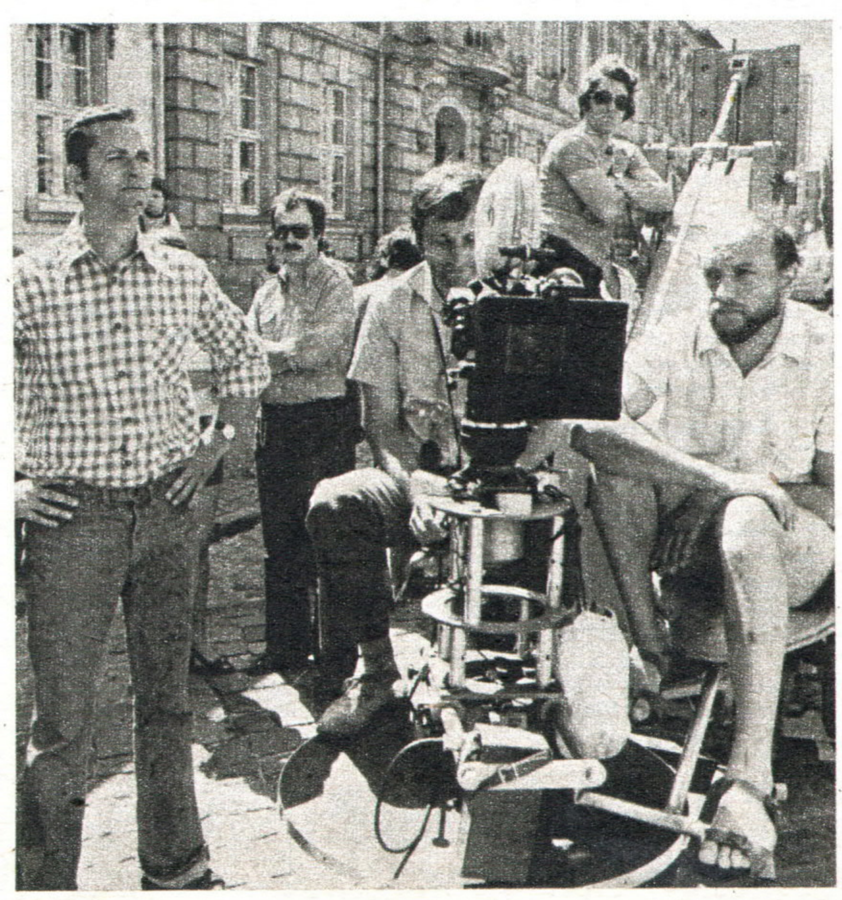
Während heißer Drehtage in einer alten Straße von Potsdam (Regisseur Richard Engel links vorn)

Fotos: Th. Zahn, K. Winkler



FONTANE





Immer wieder – Entdeckung

Die meisten Szenen des Films wurden in Potsdam gedreht, in einer Straße von 1806. Das ist das Jahr, in dem die Geschichte des Schach und der Victoire passierte. Sie soll übrigens historisch überliefert sein.

Regisseur Richard Engel: „Um diese Liebe und ihre Tragik glaubwürdig zu machen, durften wir auf keinen Fall die Karikatur des Mannes Schach zeigen. Wir nehmen ihn also ernst, bemühen uns, das Klischee eines preußischen Offiziers zu durchbrechen. Schach ist eher bereit, sich zu vernichten als seinen hohen Anspruch gegenüber der Gesellschaft und sich selbst aufzugeben. Gerade diese eigenartige Verknüpfung von politischer Figur und moralischer Fragestellung war für mich aufregend und immer wieder eine Entdeckung."

Als Identifizierungsfigur für den Zuschauer nennt Richard Engel das Mädchen Victoire. Über sie, ihre Bekenntnisse und Empfindungen erlebt das Publikum den Schach und wertet ihn auch. Die Geschichte wird auf dem Bildschirm genau im Detail, ohne äußere Effekte, eher schlicht erzählt. „Man muß die Hast ablegen, hinhören und mitdenken wollen ..." So Richard Engel und sein Bekenntnis: „Fontane beherrscht die Kunst, mit Gelassenheit, ja mit einer gewissen inneren Freude zu erzählen. Dadurch wird ja erst das schöpferische Moment, werden Differenziertheit und Ausgewogenheit möglich ..."

Gesprächsführung:
ANNA STEFAN

V. Festival des sowjetischen Films: Drei neue Filme in unseren Kinos, Ausschnitt der Kinofilmproduktion eines Landes, die sich auf 130 Spielfilme (1975) beläuft.
In welchem Maße (eine auch für unsere nationale Produktion aktuelle Frage) gehen diese sowjetischen Filme bei Wahrung ihres Anliegens und Ideengehalts auf bestimmte Erwartungshaltungen des Zuschauers ein?



Neues aus sowjetischen Studios

Im sowjetischen Gegenwartsfilm gab es in der letzten Zeit zahlreiche Versuche, durch eine genrehafte Aufbereitung von Sujets deren Wirksamkeit zu erhöhen. Die Grenzen dieser legitimen Verfahrensweise zeigen sich am Film

„Wenn es September wird"

Sein armenischer Regisseur Edmond Keossajan bezeichnet ihn als Tragikomödie, als Beitrag, der auf „negative Folgeerscheinungen mangelnder Kommunikation zwischen den Menschen" aufmerksam macht. Keossajans Polemik reduziert sich jedoch auf das Erstellen eines makellosen, skurril-lebenslustigen Alten, der aus Armenien nach Moskau geflogen wird, um in der Isolation modernen Lebens verhaftete Großstadtmenschen zu bekehren. Da sich der Ehekonflikt seiner Tochter in grundlosen Eifersüchteleien erschöpft, die Hausbewohner, anfänglich zögernd, bereitwillig kollektives Miteinander nach armenischem Vorbild praktizieren, hat der Alte leichtes Spiel. Probleme lösen sich im Vorübergehen.

Indem der Held am Ende nur noch kurze Zeit zu leben hat, wird der notwendige Schuß Sentiment in die Handlung eingebracht. Angesichts der Tiefgründigkeit, mit der etwa Schukschin in „Reisebekanntschaften" das Aufeinandertreffen dörflicher und städtischer Lebensgewohnheiten schildert, wirkt die lustspielhafte Ausbereitung ernsthafter Probleme befremdlich.

Wie sich Tiefgründigkeit des ideellen Anliegens mit einer formalen Umsetzung verbinden kann, die sich genrehafter Anliegen bedient, zeigt auf verblüffende und aufregende Weise

„Dersu Usala"

von Akiro Kurosawa. Der auf dem Moskauer Festival preisgekrönte und in diesem Jahr mit einem Oscar der amerikanischen Filmakademie für das beste ausländische Werk ausgezeichnete Film entstand nach Reiseberichten des russischen Forschers Wladimir Arsenjew. Kurosawa berücksichtigt Besucherinteressen (Überschaubarkeit der Handlung, Natur- und Tieraufnahmen, positiver, zur Identifikation anregender Held, abenteuerliche Situationen), aber er macht das auf eine Weise, die „Dersu Usala" in den Rang eines großen Filmkunstwerkes erhebt, das gleichzeitig (ein selten gewordener Fall) unterschiedliche Zuschauergewohnheiten befriedigt und sich damit eine größere Wirkung sichert. So findet „Dersu Usala" aufgrund seines abenteuerlichen Charakters bei Kindern großen Widerhall, während es Erwachsenen das Eindringen in komplizierte menschliche Verhaltensweisen ermöglicht. Der Film hat verschiedene Lesarten; die mich berührende und interessierende ist: Die Geschichte einer Freundschaft, deren Partner, in unterschiedlichen Lebensverhältnissen aufgewachsen, zueinanderfinden, weil für sie die Achtung der Individualität des anderen Grundlage ihrer Handlungsweise ist. Vieles in diesem ohne Hast inszenierten, getragenen Film, der sich des Wortes nur bedient, wo es unumgänglich ist, bleibt in nachhaltiger Erinnerung:

Die moralische Integrität Dersus, die seine Persönlichkeit jedoch nicht schlechthin fehlerlos erscheinen läßt, sondern in eigenwilliger, individueller Gebrochenheit auch komische (Sprechweise) und bedenkliche Züge (Aberglauben) offenbart. Ausgezeichnet ist – nicht nur in diesem Zusammenhang – die Synchronfassung in der Regie von Horst Schappo. Sie bleibt dicht am Original und hat mit Walter Wickenhauser einen kongenialen deutschen Sprecher für die Rolle des Dersu.

„Dersu Usala" ist auch ein lebendiges Lehrbuch für angehende Filmregisseure. Traurigkeit: Die Verbeugung eines alten Chinesen, der sich mitten im Winter, nach Jahren des Alleinseins, plötzlich aufmacht, weil er die Blumen seines fernen Gartens intensiv herbeigewünscht und im Geiste auch gesehen hat. Spannung und Bedrohung: Die Verwandlung einer sonnenbeschienenen Seelandschaft in ein sturmdurchtobtes Inferno.

„Dersu Usala", enstanden in der Sowjetunion, gedreht von einem japanischen Regisseur mit Weltruf, gehört zu den eindrucksvollsten Filmerlebnissen dieses Jahres.

Wladimir Motyl, von dem wir den ironisch gebrochenen Bürgerkriegsfilm „Weiße Sonne der Wüste" in guter Erinnerung haben, nähert sich in

„Traum vom fernen Glück"

mit außerordentlicher Akribie einem für die Vorgeschichte der russischen Revolution wesentlichem Ereignis: dem Dekabristenaufstand von 1825. Motyl interessiert vor allem das menschliche Umfeld, nicht der bloße Ablauf des Geschehens. Indem er sich den persönlichen Beziehungen der Dekabristen, ihrem Verhältnis zu den von ihnen verehrten und geliebten Frauen zuwendet, erscheint Geschichte vor allem in der Verknüpfung mit individuellen Schicksalen. Was das Verhältnis des mit fast drei Stunden Laufzeit zu weitschweifigen Films erschwert, ist seine assoziative Erzählweise, die einen ständigen Wechsel der Zeitebenen bewirkt. Mit Irina Kuptschenko, Natalja Bondartschuk, Alexej Batalow, Oleg Strishenow, Oleg Jankowski und Innokenti Smoktunowski wirken eine Reihe der populärsten sowjetischen Schauspieler mit.

Fazit: Drei neue sowjetische Spielfilme, verschiedene Genres, unterschiedliche künstlerische Handschriften. Vor allem „Dersu Usala" weist aus, daß sich Erfolge dann einstellen, wenn eingefahrene Themen und Fragestellungen vermieden, das Individuum in seinen vielfältigen psychologischen, moralischen und sozialen Dimensionen erfaßt, vom Leben in seinen Schönheiten, aber auch seinen Leiden und Niederlagen erzählt wird.

HANNES SCHMIDT

Maxim Munsuk in der Titelrolle des Films „Dersu Usala" und Juri Solomin als Wladimir Arsenjew. Foto: Progress



Erwin Geschonneck in



EIN ALTES MODELL

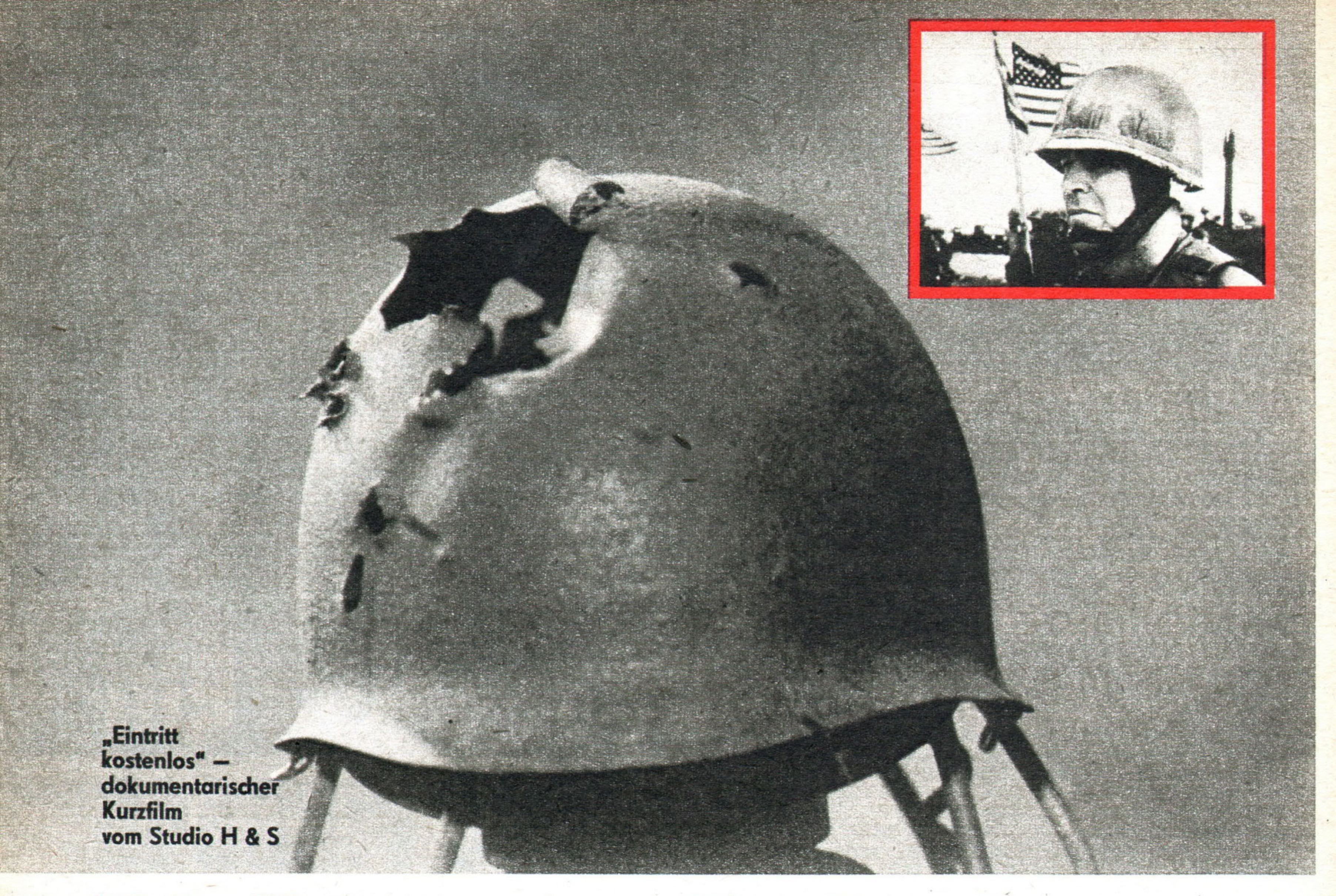
In der Hauptrolle des Films, den das Fernsehen der DDR voraussichtlich am 27. 12. 1976 um 20.00 Uhr im I. Programm senden wird, sehen wir Erwin Geschonneck, der an diesem Tage 70 Jahre alt wird. Wir haben den großen Schauspieler in vielen Rollen auf der Bühne und in unzähligen Filmen kennengelernt. Wir lieben seine Heiterkeit und lausbübische Ironie in Filmen wie „Karbid und Sauerampfer", die Tragikomik in „Jakob der Lügner" und erinnern uns mit besonderer Freude an Fernsehfilme wie „Gewissen in Aufruhr" und „Der andere neben Dir".

Ich hatte vor vielen Jahren die Freude, Erwin Geschonneck bei der Erarbeitung einer unvergessenen Rollengestalt beobachten zu können. Als junge Schauspielerin im Deutschen Theater hatte ich Zugang zu den Proben für Bertolt Brechts wunderbare Aufführung von „Herr Puntila und sein Knecht Matti". Den liebenswerten Charme brachte Erwin Geschonneck mit. Die Präzision, die Anstrengung und die Genauigkeit bei der Erarbeitung jeden Details, das politisch-ästhetische Engagement, mit dem Geschonneck seinen Matti ausstattete, beeindruckten mich.

Der Elan, die Arbeitsintensität, der reife Humor, mit dem Erwin Geschonneck in dem Fernseh-Film DAS ALTE MODELL die Rolle des Bruno Nakonz gestaltet, und ich hatte diesmal als Dramaturgin die Freude, den Arbeitsprozeß mit zu verfolgen, berechtigen zu der Feststellung, daß Erwin Geschonneck mit dieser Rolle einmal mehr beweist, wie wesentlich er die Entwicklung unserer Fernseh- und Filmkunst mitbestimmt hat. Wir freuen uns, Erwin Geschonneck am Abend seines Geburtstages in dem Fernsehfilm EIN ALTES MODELL wieder begegnen zu können.

MARGIT SCHAUMÄKER

Erwin Geschonneck in „Ein altes Modell", Szenenfotos mit Agnes Kraus (Foto oben) und Werner Lierck Fotos: H. Strobel



„Eintritt kostenlos" – dokumentarischer Kurzfilm vom Studio H & S

Die Dinge zum Reden bringen

Eintrag unter dem 15. August, im Tagebuch der Vietnam-Filmreise 1975: „Das Revolutionsmuseum in Hanoi. Eine sozialistische Bildungsstätte, der Eintritt kostenlos. Ach, hätten doch die Kennedys, die Johnsons und Nixons eine Exkursion hierher unternommen, ehe sie sich entschlossen, nach Vietnam zu gehen bzw. sich immer mehr in diesem Land zu ‚engagieren'! Es wäre ihnen nicht nur viel Geld, sondern auch viel Schande erspart geblieben ..." (Filmen in Vietnam, Reihe „dialog") Eine kurzfilmtragende Idee ist da schon ausgebildet, noch nicht aber der Entschluß gereift, aus diesem Materialpart einen gesonderten kurzen Film zu machen. Zwischen dem zweiten und dritten Langmetrage-Streifen der neuen Vietnam-Serie nun also produziert und dieser Tage in den Verleih gebracht: „Eintritt kostenlos", ein Kurzfilm fürs Kino; Laufzeit elf Minuten.

Auf der Leinwand ein Defilee von Museumsstücken, ihrer Herkunft nach sehr verschieden: Die Tragfläche eines Flugzeugs – ramponiertes Wellblech in den Farben der Trikolore; das ausgebrannte Triebwerk eines B 52-Fernbombers; eine amerikanische Kugelweste, darauf in vietnamesischer Schrift: „Durchschossen von unseren Gewehren, von vorn bis hinten."

Werkzeuge der Verteidigung aus Holz, Draht, Seilen: Nagelbretter, Pendelkeulen, Reifentöter; allerlei erfindungsreiche Fallen. Und im Hof das Musterexemplar einer SAM-Rakete. Die Sturmfahne von Dien Bien Phu und das Siegesbanner des April 75.

Eigentliches Exponat über allem ist die Geschichte. Der Lauf der Welt in unseren Tagen – einsichtig für jedermann. Zum Begreifen nah. Materialisiert die Erfahrungen der Vietnamesen mit Invasoren und der Invasoren mit Vietnam.

Darin liegt eine berufliche Konfession: Film-Dokumentarismus, konsequent betrieben, muß heißen, die Dinge zum Reden zu bringen. Durch pointierende Montage, über hintergründig-lakonischen Kommentar und akzentuierende Klänge. Muß heißen, bildliche Bezüge aufscheinen zu lassen und in ihnen das Sinngeflecht der gesellschaftlichen Prozesse.

Da sind z. B. eiserne Widerhaken ausgestellt, im Boden zu vergraben, schmerzvolles Hindernis dem Marsch unerwünschter Gäste – musealer Altbestand noch aus der Franzosenzeit – und, per Skizze aus dem „Handbook for U.S. Forces in Vietnam", sehr ähnliche spätere Fußfallen. So hatten die neuen Aggressoren das rustikale Wehrzeug zwar technologisch zur Kenntnis genommen, blieben aber tragisch unbelehrt über den Widerstandswillen eines Volkes. Oder: Von der Kamera abgetastet das schlanke Profil einer Boden-Luft-Rakete sowjetischer Herkunft, darauf, sehr nahe und mit gleicher Kontur, der Federhalter Henry Kissingers. Requisit des Pariser Abkommens von 1973. Die Dinge sprechen lassen, sie zum Reden bringen durch schöpferisches Ordnen – gegenständliche Zeugen epochaler Ereignisse mit den Narben der Zeit. Die Dinge und was spannungsvoll zwischen ihnen ist; soziale Zusammenhänge dingfest machen.

Ein kurzer Film, an seinem Schluß steht die Mahnung: „Der verabsäumte kostenlose Besuch der Museen von Hanoi kostete das amerikanische Volk 56 369 Tote und 146 Milliarden Dollar." Ein Merkzeichen ist das gegen jeglichen Versuch, den Sozialismus zurückzurollen, und für die politische Vernunft: die friedliche Koexistenz der gesellschaftlichen Systeme. R. MICHEL

(„Eintritt kostenlos" wird vom Progreß Film-Verleih zusammen mit „Tokio-Expreß" eingesetzt.)

Bewiesen und bewährt schon gegen die französischen Kolonialisten: der Einfallsreichtum von Partisanen. Fotos: Hellmich (2), Studio H & S

Kinder-filmspiegel

Nummer 4 1976



Rolf Zeisberg als Bastel in dem Fernsehfilm

„Die Weihnachtsmannfalle"

Am Rande

Mit dem „Großen Preis der Goldenen Statue" ist der sowjetische Film „Der Igel im Nebel" von Juri Nordstern beim 11. Internationalen Kinder- und Jugendfilmfestival von Teheran ausgezeichnet worden. „Goldene Statuen" vergab die internationale Jury an den schwedischen Film „Campa, Campa, Abenteuer des Dschungels" von Torgny Anderberg, an den amerikanischen Kurzfilm „Animation Pie" von Robert Blomberg und an den ungarischen Zeichentrickfilm „Der Planet der Bohnen" von Otto Foky. An dem Festival beteiligten sich 22 Länder.



Die Abenteuer-Serie vom Hasen und Wolf gehört in der 40jährigen Geschichte des sowjetischen Trickfilm-Studios (Sojusmultfilm) zu den beliebtesten. An ihrer „Rivalenschaft", in vielen Varianten – beim Ski- und Sonntagsausflug, zu Wasser und in luftiger Höhe – ausgetragen, begeistern sich Kinder und Erwachsene. „Na, warte nur!" – Titel der Serie – ist längst ein geflügeltes Wort auf der Straße. Illustrierte Hefte, die zu den Filmen entstehen, sind ständig vergriffen. Regisseur W. Kotjonotschkin sah sich angesichts von solcher Popularität gezwungen, seine ursprüngliche Ankündigung auf Einstellung zurückzunehmen. Tausende Kinder und ganze Schulklassen hatten das sowjetische Filmstudio förmlich mit Briefen überschüttet. Die zehnte Folge von „Na, warte nur!" liegt jetzt vor, nachdem Hase und Wolf 1969 das Licht der Welt erblickten. Ihre halsbrecherische Jagd findet diesmal auf einer Baustelle statt.



Von Pittiplatsch bis Robespierre

Zum Jahreswechsel hält das Kinderfernsehen für seine kleinen und großen Freunde wieder viele Überraschungen bereit. Herr Fuchs plant eine Disco, zu der er alle Märchenwaldbewohner einlädt, aber durch Frau Elsters Neugier kommt es zu allerlei Zwischenfällen („Treff in der Märchenwalddisco"). In einem kleinen Trickfilm wundert sich ein Hähnchen, daß mitten im Winter keine frischen Kirschen am Baum hängen („Vom Hähnchen und den roten Knubberkirschen"). Pittiplatsch hat mit einem fliegenden Koffer lustige Abenteuer zu bestehen („Hilfe für den kleinen Muck"). Der kleine Bastel ist in ein Hochhaus gezogen und hat nun Angst, daß ihn der Weihnachtsmann nicht findet („Die Weihnachtsmannfalle"). Bei Prof. Flimmrich läuft ein ungarischer Film („Der Palatschinkenkönig"). Die Geschichte vom „Aschenbrödel" ist als Bühnenstück von Jewgeni Schwarz zu sehen. Aber auch andere Märchen sind im Programm, so ein bereits angekündigter Film nach einer Novelle von Theodor Storm („Die Regentrude") und ein Märchenfilm nach Ludwig Bechstein („Der Hasenhüter"). Aus dem Hans-Otto-Theater Potsdam wird ein Kriminalspiel der brasilianischen Autorin Maria Clara Machado um heilkräftige Wunderzwiebeln übertragen („Die gestohlenen Zwiebeln"). In einer weihnachtlichen Revue im Palast der Republik wirken bekannte Interpreten, Kinderchöre, Orchester und Tanzensemble mit („Bärchens wundersame Reise").

Aber auch an größere Leute ist gedacht. Die alte Tierfabel vom schlauen, bösartigen Reineke, von Arthur Fauquez neu erzählt, zeigt manchen hintergründigen, üblen Streich gegen König Nobel, Baron Isegrim und die anderen Tiere („Reineke Fuchs"). Eine dramatische Episode aus dem Leben Robespierres stellt einen jungen, kompromißlosen Revolutionär vor, der einen Prozeß um einen Blitzableiter führt und damit in ganz Frankreich bekannt wird („Der Blitzprozeß"). Um die Freundschaft zweier Jungen aus unseren Tagen geht es in einem heiteren sowjetischen Fernsehfilm („Das Spiel"). Spaßige Verwicklungen gibt es auch, als Stefan gleichzeitig mit seiner Oma eine Annonce aufgibt, in der er ein seltenes Tier sucht, sie aber einen Lebenspartner („Oh, diese Tiere"). Der ganzen Familie schließlich sei die turbulente Geschichte von Jens und seiner Klasse empfohlen („Wenn einer was versprochen hat ...").

Beate Hanspach





RUND 300 junge Görlitzer Filmfreunde kamen anläßlich des V. Festivals des sowjetischen Kino- und Fernsehfilms zu einer Kinder- und Filmtanzdiskothek in das „Capitol". Erwin Hafemann, Leiter der Kreisfilmstelle Görlitz, hatte für die Mädchen und Jungen ein abwechslungsreiches, aus Tanz- und Quizrunden sowie Trickfilm-Vorführungen bestehendes Programm zusammengestellt.
Günter Leonhardt





BÄRCHENS WUNDERSAME REISE – eine weihnachtliche Revue. – Foto oben

DER BLITZPROZESS (Regie: Uwe-Detlev Jessen) – Foto unten

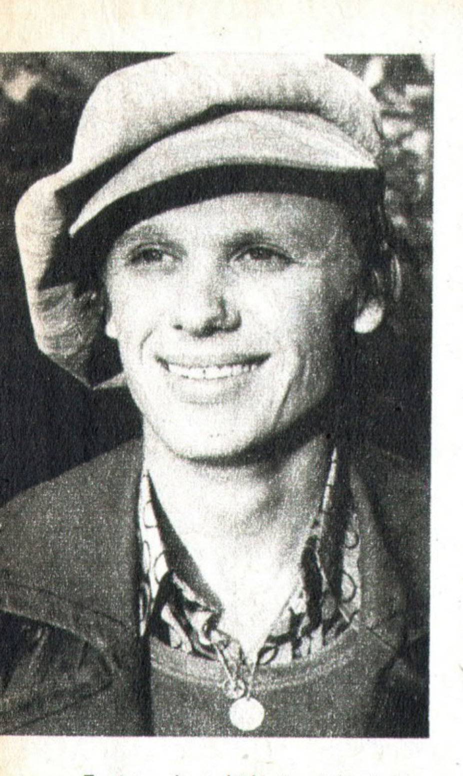
Fotos: Leher (2), DDR-Fernsehen, PdR/Hirschfeld, Hahn
Titelbild: Harald Beise

REINEKE FUCHS (in der Titelrolle Viktor Deiß) – eine Studioinszenierung von Uwe-Detlev Jessen. – Foto oben

OH, DIESE TIERE – mit Carola Braunbock, Sylva Schüler und Doreen Weber. – Foto unten







Hans wäre beinahe König geworden



Es ist schon hübsch viele Jahre her, daß in Böhmen das verfilmte Märchen „Die stolze Prinzessin" entstand. Den Kindern gefiel es so gut, daß alle es mindestens zweimal, wenn nicht sogar drei- oder mehrmal sahen. Und als die Kinder zu Vätern und Müttern heranwuchsen und ihnen Nachkommen geboren wurden und diese zu Verstand gelangten, eilten die Eltern mit ihnen in das Filmtheater, damit auch sie „Die stolze Prinzessin" sehen konnten. Der Film gelangte schließlich in der Tschechoslowakei sogar an die erste Stelle in der Rangliste der „Besuchshäufigkeit". Es sahen ihn etwa 11 Millionen allein in den Filmtheatern, nicht gerechnet die Fernsehzuschauer und alle diejenigen, die ihn im Ausland anschauten.

Die Schöpfer des Films „Die stolze Prinzessin", der Regisseur Bořivoj Zeman und der Drehbuchautor Oldřich Kautský, kamen erneut zusammen, um für Kinder einen Film zu machen. Ein Märchen, in dem abermals eine Prinzessin und ein König, Hofstaat und Waffenträger, Räuber und Bauern sowie hauptsächlich der Hans, der Mariechen liebt, auftreten. Dem Hans wird nachgesagt, er sei dumm. Aber Hans hat es faustdick hinter den Ohren, er stellt sich nur manchmal dumm, um unredlichen Men-





schen beizukommen. Und es gelingt ihm, auch wenn es mit ihm manchmal sehr schlecht aussieht und bereits der Scharfrichter auf ihn wartet, um ihn einen Kopf kürzer zu machen. Nur daß der Kopf von Hans schön fest sitzt, und als schon alles verloren scheint, geht die Sache immer gut aus. Die Hauptsache ist, daß ihm die Mutter ein paar Buchteln im Tüchlein mit auf den Weg gibt. Und es genügt ihm ein ordentlicher Laib Brot, so einer, der manchmal ein gutes Stück Weges vor Hans einherkollert.

Den Hans, einen gutherzigen Gesellen, spielt in dem Film „Hans wäre beinahe König geworden" der Sänger Jiří Korn. Schließlich singt er auch zwei Lieder, die aus der Handlung hervorgehen. Mariechen, ein liebes Mädchen, wie man es suchen muß, stellt Nadĕzda Konvalinková dar und die Prinzessin, die sich vorgenommen hatte, keinen Laut von sich zu geben, Jorga Kotrbová. Unter den weiteren Schauspielern findet man zahlreiche bekannte Gesichter, alle diejenigen, die in tschechischen Lustspielen einen gehörigen Spaß machen.

Gedreht wurde an einem zauberhaften Ort in der Nähe der Prager Burg, in einem stillen Winkel, der den Namen Neue Welt trägt.

F. H.

Fotos: Pešan

Was ist los mit dir?

Mitja, was ist los mit dir? Diese Frage stellt man Mitja, einem Schüler der 6. Klasse, immer wieder. Früher gehörte er zu den besten Schülern seiner Klasse. Jetzt scheint er es geradezu darauf anzulegen, schlechte Noten zu bekommen. Er verhält sich in der Schule merkwürdig, ja schwänzt diese sogar, schreibt, wenn er da ist, schlechte Arbeiten. All das hängt jedoch nur mit Nina, Mitjas Freundin, zusammen. Sie hat sich beim Sport verletzt. Wahrscheinlich muß sie die 6. Klasse wiederholen. Aber Mitjas Freunde können ihm und ihr helfen. – Regie: Wladimir Saruchanow, UdSSR.



Die schwarze Mühle

Krabat, Held dieses Märchenfilms, kommt bei seiner Suche nach dem Buch des Wissens auch zur Schwarzen Mühle und gerät dadurch in die Hände des gefürchteten Müllers. Krabat erfährt, mit welcher Macht und Gewalt der Müller herrscht. So verwandelt er z. B. Menschen in Tiere. Auch Krabat und seine Gefährten, die tagsüber schwer für den Bösewicht arbeiten müssen, werden nachts in Vögel verwandelt. Krabat kann dem Müller einige Geheimnisse ablauschen, seinen Freunden helfen und schließlich sogar den schwarzen Müller besiegen. – Regisseur Celino Bleiweiß inszenierte diesen DEFA-Farbfilm nach der gleichnamigen Erzählung von Jurij Brežan.



Hilfe, unser Stuhl ist weg

Was würdet Ihr machen, wenn plötzlich alle Stühle verschwinden würden? Peter hat einen Stuhl zerbrochen. Er denkt sich, es ist ja nur ein Stuhl und Stühle gibts doch soo viele. Also kümmert er sich nicht weiter darum. Das wird anders, als plötzlich alle Stühle verschwinden. Auf der Suche nach ihnen lernt Peter viele Menschen kennen, die an der Herstellung eines Stuhls arbeiten. Das geht vom Holzfäller bis hin zum Tischler und Verkäufer des Stuhls. Eine Erfahrung reicher, bringt Peter die Sache mit dem Stuhl wieder in Ordnung. – Regie: Günter Meyer, DDR.



demnächst



Tiergeschichten

Ein Lehrer fordert seine Schüler auf, zum Zeichenunterricht ein Haustier mitzubringen. Während der Zeichenstunde erzählen die Kinder, wie sie ihre Tiere betreuen und welche lustigen Begebenheiten sie mit ihnen hatten. Im Film erfahren wir aber auch etwas über die Tierhaltung in Tierparks, über Tierpfleger und -forscher. Und noch eine Form der „Tierhaltung" wird vorgeführt: Tiere in freier Wildbahn. Die Arbeitsgemeinschaft Junge Naturforscher – Ornithologen – berichtet von ihrer Arbeit. Anliegen des Films ist es, verschiedene Formen des Verhältnisses zwischen Mensch und Tier zu beleuchten. – Regie: Heinz Müller, DDR.

Finist, heller Falke

Dieser Film des Gorkistudios geht auf eine literarische Vorlage zurück: auf das gleichnamige Märchen von N. Schestakow. Der böse Kartaus Rotbart fällt in ein anderes Land ein. Er ist stark, hinterlistig, kann auch zaubern und versteht es, mit allerlei Tricks zum Sieg zu gelangen. Der einzige, der ihm trotzen könnte, ist der Recke Finist (genannt „Heller Falke"). Leider ist Rotbarts Zauberkraft stärker. Er verwandelt ihn in ein Waldungeheuer. Nur ein schönes Mädchen, das das Ungeheuer liebgewinnt, kann den Zauber von Finist lösen. Ob das Mädchen Aljonuschka es schafft? – Regie: G. Wassiljew.



Die Tasche des Postboten

Vier Jungen sammeln Pilze, um sie zu verkaufen und damit ihr Taschengeld aufzubessern. Sie werden Zeugen eines Verkehrsunfalls, wo die Tasche des verletzten Postboten liegen bleibt. Die Jungen nehmen die Tasche an sich. Als sie Geld in der Tasche finden, wollen sie damit nichts zu tun haben. Drei der Jungen ziehen schnell weiter. Vilik glaubt sich unbeobachtet und versteckt schnell einen 100-Kronen-Schein in einem Astloch. Aber es hat ihn doch jemand beobachtet ...
Regie: Josef Pinkava – ČSSR.

Texte: Gabriele Rauschenbach
Fotos: Progress



Wenn einer was versprochen hat...

Jens steht schier verzweifelt vor dem Abwaschberg, dem Mülleimer und dem Einkauf. Das Schlimmste aber, im Kindergarten ist Mumpssperre! Als Jens seine kleinen Geschwister dort abliefern will, läßt sich so schnell auch keine Ersatzlösung finden. Hätte er doch bloß seinem Vater, der an der Drushba-Trasse arbeitet, nicht versprochen, im Haushalt all das zu erledigen, was bisher Sache des Hausherrn war. Aber einfach aufgeben, wo Vater ihm vertraut und auch noch im Fernsehen darüber spricht?

Sicher wären die Sorgen von Jens leichter zu ertragen, wenn in seiner Klasse alles in Ordnung wäre. Aber dort gibt Achim den Ton an. Wenn Achim sagt, daß Mädchen auf der Badewiese keinen Zutritt haben, gilt das auch für Jens' kleine Schwester. Mißmutig schaut Jens zu, wie seine Mutter an der verkehrsreichen Kreuzung in der Altstadt ihres Amtes waltet. Sie ist Verkehrspolizistin. Da hat Freund Mischa, der trotz eigener Badesehnsucht zu Jens hält, eine geniale Idee: Wenn man den Verkehr einfach so umleitet, daß er kreuzungsfrei verläuft? Mit Hilfe der Jungen müßte das doch zu machen sein...

In vielen heiteren Szenen erzählt dieser Film von der Verantwortung jedes einzelnen für das Ganze. Unterschiedliche Verhaltensweisen Dreizehnjähriger werden vorgestellt, so wie sie wohl in jeder Klasse zu finden sind. Mit Freude hat die „Filmklasse" unter der Regie von Gunter Friedrich gespielt. Kameramann Ralf Neubert hat in und um Berlin an Originalschauplätzen gedreht, damit die Geschichte möglichst lebensecht wirkt.

Beate Hanspach

Fotos: Beise



„Albatros"



Jean-Pierre Mocky, seit 1958 im französischen Film als Schauspieler, Szenarist und Regisseur tätig und vornehmlich durch aggressiv-satirische und komödiantische Filme bekannt geworden, wandte sich in seiner jüngeren Schaffensperiode mit „Albatros" (1971) dem politisch engagierten Kriminalfilm zu.

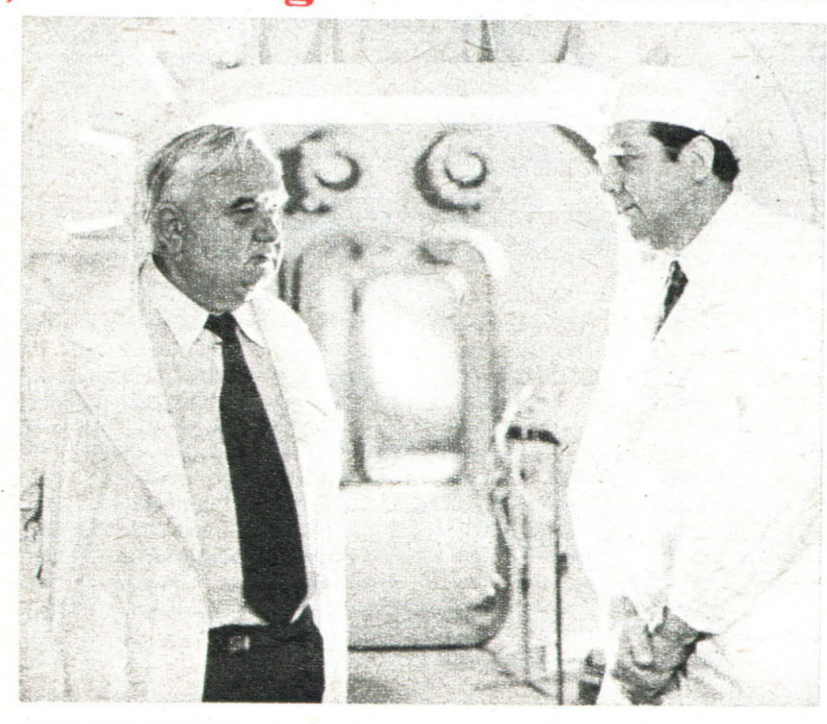
Mocky, der das Szenarium verfaßte, Regie führte und die Hauptrolle spielt, erzählt die Geschichte eines unbescholtenen Mannes, der in Notwehr einen Polizisten tötete, verurteilt wurde und nach sorgfältiger Vorbereitung aus dem Gefängnis ausbrach. Auf seiner Flucht bemächtigte er sich einer Geisel, Tochter eines führenden Politikers der Stadt, und gerät dadurch in das Getriebe des zu dieser Zeit stattfindenden Wahlkampfes mit seinen Intrigen, Verleumdungen, Skandalen und Manipulationen ...

In der spannenden, an zugespitzten Situationen reichen Handlung verknüpft Mocky zwei Sujetlinien miteinander: die kriminell-kriminalistische und die politisch-entlarvende.

Dieses Handlungsgeflecht gestattet es dem Regisseur, auf unterhaltsame Weise in das Dickicht der Wahlmaschinerie der bourgeoisen französischen Ordnung zu leuchten und über die politischen „Qualitäten" bürgerlicher Wahlkandidaten auszusagen.
Obgleich die romantische Liebesgeschichte zwischen Stef Tassel und seiner Geisel, Paula Cavalier, nicht die Höhe der Aussage der politischen Sujetlinie erreicht, ist ihre Wirkung nicht zu unterschätzen. Sie enthält wesentliche figuren-charakterisierende Elemente und emotionale Momente, in denen sich Sympathie oder Antipathie für die handelnden Parteien äußern. Im Gewand der Kriminalhandlung attakkiert Mocky veränderenswerte Seiten der bürgerlichen Gesellschaft, ohne allerdings an den Grundfesten rütteln zu wollen.
Neben ihm als Hauptdarsteller wirken weitere bekannte Schauspieler wie Marion Game, André Le Gall, Paul Müller, R. J. Chauffard u. a. mit. „Albatros" ist eine DDR-Erstaufführung.

R. Hoffmann

„Erzählung über das menschliche Herz"



Daniil Chrabrowizkis jüngster Film „Erzählung über das menschliche Herz" (Mosfilm 1975) setzt seine bisherige Arbeit als Szenarist und Regisseur unmittelbar fort. Während in „Neun Tage eines Jahres" Atomphysiker und in „Bändigung des Feuers" Raketenforscher im Zentrum der Handlung standen, interessiert ihn jetzt das Wirken von Herzforschern und Herzchirurgen. Es ist aber nicht so sehr die medizinisch-wissenschaftliche Seite, die Chrabrowizki in den Vordergrund rückt, wenngleich auch nicht zu übersehen ist, daß sie sich zeitweilig verselbständigt, sondern es sind philosophisch-medizinische Aspekte, die sich aus der Arbeit der modernen sowjetischen Herzforschung ergeben.

Chrabrowizki formulierte seine Absicht in einem Interview: „... das Leben bestätigt immer aufs neue, daß es nichts Unüberwindliches für den Verstand gibt, wenn es um humane Ziele geht. Dieser Gedanke ist eine Besonderheit unseres Streifens, sein Optimismus ..."

Die Hauptfigur der Privates und Öffentliches miteinander verbindenden Handlung ist der Arzt und Wissenschaftler Krymow, dargestellt von Andrej Popow, einem der glänzendsten Film- und Bühnenschauspieler der Sowjetunion. Krymow, der in seinen Gedanken und Gefühlen sich eine unerhörte Spannweite der Wirklichkeit erschließt, hat sich die Fähigkeit bewahrt, sich der Schönheit eines Gedichts zu öffnen, mit großer Verantwortung über menschliches Leben zu wachen und in staatlichen Dimensionen zu denken. Krymow offenbart Gestalt und Ethos eines kommunistischen Wissenschaftlers und Arztes.

Die Handlung ist reich an individuellen und mit ihnen im Zusammenhang stehenden gesellschaftlichen Konflikten, denn das Vordringen in wissenschaftliches Neuland – Herzverpflanzung oder künstliches Herz, Entwicklung neuer Forschungsmethoden und wissenschaftlicher Apparaturen und deren klinische Erprobung bzw. Anwendung – wirft fortwährend neue Fragen auf und zwingt zu Entscheidungen, von denen Leben oder Tod abhängen können.

Chrabrowizkis Film trägt dieser Dimension Rechnung. Verantwortungsvoll gingen die Filmschöpfer an seine Erarbeitung, wobei sie bedeutende Kapazitäten der sowjetischen Herzchirurgie einbezogen.

Im Ensemble der Schauspieler ragen neben Popow vor allem Jefim Kopeljan, Kirill Lawrow und Jelena Koselkowa hervor. „Erzählung über das menschliche Herz" ist eine Premiere für die DDR.

R. Hoffmann

Der ungewöhnliche Film

„Die Verlobten"

Zu den vielen talentierten Filmemachern, die zu Beginn der sechziger Jahre die Traditionen des italienischen Neorealismus weiterführten, gehört auch Ermanno Olmi. Sein „Job" (Il Posto) war 1961 auf der Informationsschau in Venedig eine der großen Überraschungen. Olmi ist ein unspektakulärer, ein spröder und karger Regisseur. Ohne Effekthascherei versucht er, die Menschen und die Wirklichkeit so zu sehen, wie sie sich ihm zeigen. Sein Interesse gehört den „kleinen Leuten", er fängt das Wesentliche ihres Lebens ein – er sagt viel aus – vor allem aber durch das Bild. In seinem Film „Die Verlobten" (1962 entstanden), erzählt er von einem Paar, das durch Arbeitsplatzwechsel des jungen Mannes Giovanni für längere Zeit getrennt sein wird. Verlobt sind beide schon viele Jahre, und die Zeit ließ ihre Gefühle zueinander in eintöniger Alltäglichkeit erstarren. Sie leben mehr nebeneinander als miteinander.

Doch die Trennung gibt Giovanni und Liliana die Gelegenheit, ihr Verhältnis zu korrigieren, zu verändern. Sie schreiben sich Briefe, in denen die Ehrlichkeit, die Tiefe und Größe ihrer Gefühle zum Ausdruck kommt. Die Trennung bringt ihnen die Gemeinsamkeit.

In einer harmonischen Einheit von Bild, Geräuschen, Musik und wenig Dialog erzählt Olmi diese Geschichte. Seine beiden Darsteller Anna Canzi und Carlo Cabrini sind Laien, die mit ihrer ganzen Persönlichkeit diese Rollen durchdringen. Ein stiller und schlichter Film, eine wahrhafte Erzählung in Bildern. Das Fernsehen der DDR sendet „Die Verlobten" in der italienischen Originalfassung mit Untertiteln bzw. teilsynchronisiert.

K. F.



Schlüssel zum Paradies

Anzukündigen ist ein sowjetischer Kriminalfilm, dessen Handlung zunächst allerhand Undurchschaubares vermittelt. Ein Zahntechniker wird ermordet. Wer ist der Täter? Was gab es für Motive? Fragen, die von den Untersuchungsbehörden zu beantworten sind. Man stößt auf Verdächtige. Neue Erkenntnisse tauchen auf. Der Fall muß mit Goldschmuggel in Zusammenhang stehen. Hauptmann Krasins geht einen ungewöhnlichen Weg, um die Dinge aufzuklären. Geschildert wird die minutiöse Kleinarbeit der Polizei. Nicht ein plötzlicher Genieeinfall löst den Fall. Fakten werden gewissenhaft überprüft. Auch wenn es so aussehen mag, als ob die endgültige Aufdeckung durch einen Beamten herbeigeführt wurde, letzten Endes ist es das Resultat gemeinsamer Ermittlungen.

Regie: Alois Brentsch; Buch: Sergej Alexandrow, Wladimir Kusnezow; Kamera: Richard Picks; Darsteller: Wladimir Ossenew, Uldis Puzitis, Jelena Koselkowa, Bronius Babkauskas u. a.; Format: Cinemascope/Schwarzweiß; Prädikat: P 14; Produktion: UdSSR







Kleines Filmlexikon

Haupe, Wlodzimierz – am 17. Januar 1924 in Gnieżno geboren, absolvierte die Technische Hochschule in Warschau, danach ging er an das Puppenfilmstudio in Łodż und später an das Trickfilmstudio in Warschau. Er praktizierte dann einige Jahre bei den Prager Trickfilmkünstlern und schuf 1949 seinen ersten Experimentalfilm „Notturno" in der Schweiz. In die VR Polen zurückgekehrt, arbeitete er bis 1961 im Se-Ma-For-Studio in Tuszyno und in Warschau. Seit 1961 ist er im Spielfilm wirksam. Für seinen 1961 zusammen mit Halina Bielińska gedrehten Zeichentrickfilm „Wachablösung" konnte er auf den Festivals von Cannes und Edinburgh internationale Preise erringen.

Filme: Anton der Glückspilz (1961 – Ko-Regie), Ein fast neuer Anzug (1964), Der Staatsanwalt hat das Wort (1965), Eheberatung (1968), Landschaft mit einem Helden (1971), Doktor Judym (1975).

Karina, Anna – am 22. September 1940 in Kopenhagen geboren, kam über Werbefilme und einige dänische Kurzfilme schließlich als Mannequin und Fotomodell nach Frankreich. Dort entdeckte sie Jean-Luc Godard, bei dem sie in der Folgezeit die Hauptrollen spielte. Sie trat nach einigen Jahren Filmarbeit auch am Theater in Paris auf und begann im Jahre 1973 eine zweite Karriere als Regisseurin im Spielfilm.

Filme: Der kleine Soldat (1960), Eine Frau ist eine Frau (1960), Die Geschichte der Nana S. (1962), Bonbons mit Pfeffer (1963), Die Außenseiterbande (1964), Der Reigen (1964), De L'amour (1965), Elf Uhr nachts (1965), Die Nonne (1967), Der Fremde (1967), Lamiel – ich liebe die Liebe (1967), Bevor der Winter kommt (1969), Michael Kohlhaas der Rebell (1969), Der Ehering (1970), Die Frist (1970), Rendezvous in Bray (1971), Belle (1972), Der musikalische Mörder (1974), Morels Erfindung (1974), Brot und Schokolade (1975), – Regie: Gemeinsam leben (1975).

Szirtes, Adam – am 10. Februar 1925 in Tápioság geboren, war anfangs Landarbeiter und kam nach der Befreiung Ungarns vom Horthy-Faschismus nach Budapest, wo er an der Hochschule für Theater und Filmkunst studierte. Bereits 1948 gab er dann auch sein Debüt im Film und gehört seitdem zu den meistbeschäftigten und auch populärsten Filmdarstellern seines Landes. Auf der Bühne gab er zunächst zahlreiche Auftritte an Theatern in der Provinz, jetzt gehört er zum Ensemble des Nationaltheaters. Er ist Bèla-Balázs- und Jászai-Preisträger.

Filme: Um einen Fußbreit Land (1948), Frau Szabo (1949), Befreites Land (1950), Mädchen von heute (1953), Unter der Stadt (1953), Liebeskutsche (1955), Der Fall Judith B. (1955), Nacht über Budapest (1955), Karussell (1956), Eine Sonntagsliebe (1957), Razzia in Budapest (1958), Der Frechdachs (1959), Die lieben Mitmenschen (1962), Stunde ohne Wiederkehr (1964), Kalte Tage (1966), Unruhe in St. Jónos (1966), Servus, Vera (1967), Das Mädchen (1968), Auge um Auge (1970), Die Besessenen (1970), Romantik (1972), Der Wundermantel (1973), Palko schlägt sich durch (1973), Grenzen der Liebe (1974), Und morgen gibt's Fasan (1975), Ein Gefühl von Schuld (1975), Das Waisenkind (1976).

Kallai, Ferenc – 1925 in Gyomá geboren – studierte an der Akademie für Schauspielkunst in Budapest und begann 1945 seine Laufbahn. Er arbeitete an verschiedenen Bühnen der ungarischen Hauptstadt und kam 1948 an das Nationaltheater. Er wurde mit dem Kossuth-Preis ausgezeichnet und ist Verdienter Künstler der UVR. Kallai hat sich in allen Filmgenres als ausgezeichneter Charakterschauspieler erwiesen. Er ist Dozent an der Budapester Schauspielakademie.

Filme: Der weiße Zug (1943), Mädchen von heute (1953), Unter der Stadt (1953), 2 × 2 ist manchmal 5 (1954), ...aber die Verwandten (1956), Konflikt des Herzens (1957), Die Wendeltreppe (1957), Ehe: genügend (1962), Die gute Partie (1965), Schade ums Benzin (1965), Drei Nächte einer Liebe (1967), Die falsche Isabella (1968), Das Kartenhaus (1968), Der Meisterverbrecher (1969), Höllenfähre (1969), Ritter des Bildschirms (1970), Der Mörder ist im Haus (1971), Ich bin es, Jerome (1971), Stehen bleiben, oder ich schieße (1972), Lieben ohne Lüge (1973), Der Donauschiffer (1974), Laß meinen Bart los (1975), Frau Dèry, wohin gehen Sie? (1975), Ein Gefühl von Schuld (1975), Labyrinth, Die Schöne und der Narr, Das Klavier in der Luft (1976).

Texte: M. Heidicke; J. Reichow
Fotos: G. Linke; Hungarofilm; Progress (3); Archiv (2)

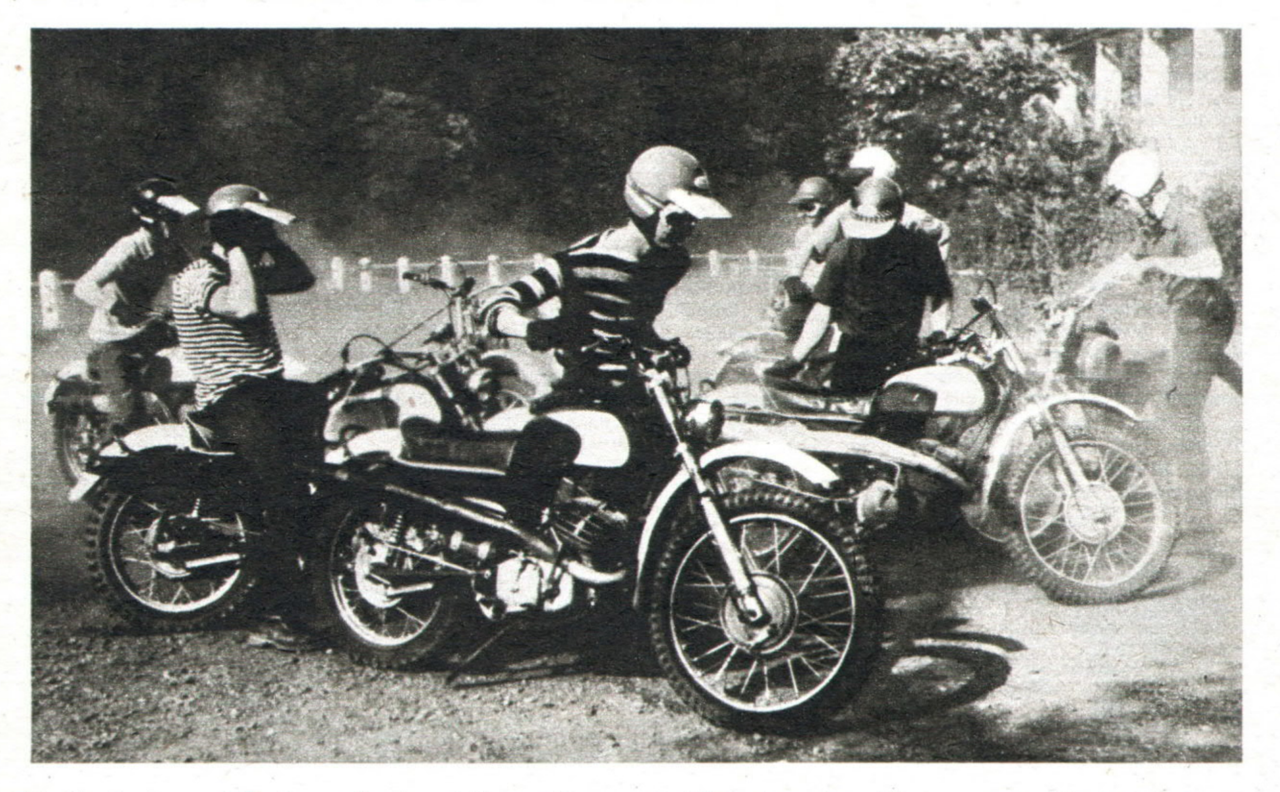
Ein Gefühl von Schuld



Um vom Titel des Films auszugehen: Ein Gefühl von Schuld bedrängt den Werkmeister Ferenc Vágó. An seinem Arbeitsplatz ist ein Unfall geschehen. Ein junger Arbeiter ist dabei erheblich verletzt worden; vielleicht sogar ein tödlicher Unfall? Gestellt wird die Frage nach der Schuld, nach der Verantwortung. Ferenc Vágó gerät in eine konfliktreiche Situation der Selbstprüfung. Nachdenken über sich setzt ein, das Entdecken einer Entscheidung. Die Erlebnisse des Werkmeisters Ferenc Vágó wirken aber auch auf einen jungen Mann ein, auf András. Nicht nur durch persönliche Begegnungen werden Berührungspunkte geschaffen. Die Auseinandersetzung des 60jährigen, sich zu einer Entscheidung durchzuringen, beeinflußt auch die Charakterbildung des Jüngeren. Sie hilft ihm beim Begreifen eigener Lebensgrundsätze und Haltungen. Auffallend an dem Film die psychologische Verdichtung von Charakteren.

Regie: Miklós Csányi; Buch: Erika Szántó; Kamera: Péter Jankura; Darsteller: Ádám Szirtes, Péter Fried, Gizi Fekete, Ferenc Kállai u. a.; Format: Breitwand/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: Ungarn

Am Steuer der Feind



Drehbuchautor und Regisseur Karel Steklý verfilmte hier eine Geschichte, die sich mit den Ereignissen des Jahres 1968 auseinandersetzt. Anhand der Beschreibung individueller Charaktere soll sich die politische Atmosphäre jener Tage verdeutlichen. Vorgestellt wird eine Gruppe Prager Taxifahrer, die alles unternimmt, um ihren Direktor, den Kommunisten Mudroch, abzulösen. Es sind ausschließlich politische Motive, die den Anlaß dazu geben. Ihr Vorhaben gelingt auch. Mudroch und sein Vertreter Chaluš werden als Fahrer eingesetzt. Aber auch dann hören die Schikanen noch nicht auf. Im tschechoslowakischen Filmschaffen hat es bereits einige Versuche gegeben, die politische Situation des Jahres 1968 am Beispiel persönlicher Geschichten zu erhellen und aus dem Blickwinkel emotional vertiefender Charakterdarstellung durchschaubar zu machen. Das ist auch die Absicht Karel Stecklýs gewesen. Wie man einige künstlerische Details auch beurteilen mag, uninteressant ist es keineswegs, der Darstellung einer Handlung zu folgen, die Erdachtes mit einem authentischen Hintergrund verbindet.

Buch und Regie: Karel Steklý; Kamera: František Uldrich; Darsteller: Petr Skarke, Miloš Willig, Regina Rázlová, Libuše Ridelová u. a.; Format: Breitwand/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: ČSSR 1975

film echo

„DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHERS"

Helga Schütz' und Egon Günthers Film halte ich für einen überzeugenden Beitrag zur Klassikerübertragung in faßbare, nützliche Nähe. Die damalige Welt, die Werther das Atmen nicht erlaubte, wird inhaltlich gut wiedergegeben. Symbolische Momente wie der Menschenritt über den Paß, Einton-Farbsequenzen, karikierende Darstellung der Höflinge u. a. m. unterstrichen das Anliegen des Autorenpaars. Dagegen war das Spiel Hans-Jürgen Wolfs als Werther nicht rundweg ausgeglichen. Während ihm das Scheitern an der zu engen Welt gut gelang, kam der individuelle Anteil an dem tragischen Ende nicht zum Ausdruck.
Tilo Prase, 703 Leipzig

„DIE LETZTE VORSTELLUNG"

Bogdanovichs Film führt uns in das Amerika zur Zeit des Koreakrieges. In einer texanischen Kleinstadt prallen überholte Lebensauffassungen mit dem ungestümen Aufbegehren der Jugend aufeinander. Doch dieses Aufbegehren ist ohne Richtung, ohne Ziel. Es muß sinnlos und unerfüllt bleiben. Die Freundschaft zweier Schüler zerbricht scheinbar an einem Streit um ein Mädchen. Sie treffen sich wieder, enttäuscht, resignierend. Ein aufschlußreicher Film, in dem Bogdanovich kein Blatt vor den Mund nimmt, um die Enttäuschung dieser jungen Generation zu zeigen.
Nikos Samartzidis, 801 Dresden

„DAS GELOBTE LAND"

Dieser Film fesselt durch seine künstlerische Meisterschaft und Handlung, die in der hochinteressanten frühen Entwicklungsstufe des Kapitalismus angesiedelt ist. Hervorragend gespielte Hauptgestalten mit eigenwilligem Charakter und einleuchtender Entwicklung in einem Hexenkessel von Profit, Ausbeutung, sinnloser Verschwendung, Betrug und vulgärster Sinnlichkeit beeindrucken stark.
Ekkehard Heinze, 6427 Lichte

Wajdas Film zeigt in schonungsloser Weise das Wesen des Kapitalismus. Künstlerisch beeindruckend wird gezeigt, daß das Kapital alle menschlichen Werte zu Boden stampft und alle Beziehungen auf ein reines Geldverhältnis reduziert. Der Film ist durch eine stark expressive und naturalistische Darstellungsweise gekennzeichnet. Differenziert werden Motive und Verhaltensweisen der Hauptakteure deutlich. Mir gefiel besonders der tiefe Symbolgehalt, speziell am Ende des Films.
Norbert Hansel, 7701 Michalken

film forum

... und schuld war die „Hostess"

Wenn ein Unterhaltungsfilm der DEFA nicht nur viele Zuschauer anlockt, sondern auch noch das Gespräch darüber in Gang bringt, dann muß „etwas dran" sein. Das stellte auch ein Teilnehmer der Diskussion zu „Hostess" als Abschluß der „II. Zentralen Konferenz der Filmklubs des Bezirkes Magdeburg" in der Elbestadt fest. Als Gesprächsleiter und BAG-Vorsitzender Uwe Franke zu einem Schlußwort ansetzen wollte, gab es immer wieder einen Zwischenruf oder das unbedingte Bedürfnis, noch seine Meinung sagen zu wollen. Das Gespräch war vom Aufeinanderprall völlig entgegengesetzter Meinungen gekennzeichnet. Hier die Begründung für das „Gefallen" des Films, dort die Kennzeichnung als „konfliktlos", als „Darstellung einer Welt der schönen Bilder". Hauptthema der Wortgefechte war der Streit darüber, ob in „Hostess" ein Konflikt vorliegt und ob es Probleme oder nur „Problemchen" sind, die abgehandelt werden. Dabei wurde selbst von denen, die ihre ablehnende Haltung zum Ausdruck brachten, denjenigen zugestimmt, die darauf verwiesen, daß der Film zum Nachdenken veranlaßt. „Wenn der Römer hier wäre, würde ich ihm sagen, er sollte öfter solche Filme machen", sagte ein Diskussionsredner. Dieser eindeutigen Parteinahme für den Film standen Meinungen gegenüber, die „Hostess" vor allem als einen Streifen sahen, der Bedürfnissen nach Unterhaltung, nach Musik und offener Darstellung der Liebesbeziehungen entgegenkommt, der, so wurde es kurz formuliert, „einen Konflikt der Unterhaltung willen zum Tragen bringt". Der Meinung, daß ein Nachdenken über die Ehe und über die zwischenmenschlichen Beziehungen nach dem Ansehen dieses Films nicht möglich sei, wurde genauso heftig widersprochen wie zugestimmt. So nannte Uwe Franke diesen Film in seinen Schlußbemerkungen einen „diskussionswürdigen Unterhaltungsfilm", an dem es manche Abstriche zu machen gibt, der aber gerade das junge Publikum zum Gespräch anregt.

M. Beckmann



AUS DEN FILMKLUBS

Blick hinter die Kulissen

In diesem Jahr hatten wir uns in unserem Arbeitsplan einmal vorgenommen, hinter die Kulissen der Welt des Films zu schauen. So fuhren wir in die Filmstadt Babelsberg und nahmen an einer Führung durch einige Teile des DEFA-Geländes teil. Anhand eines großen Modells wurde uns der Aufbau des Spielfilmstudios erklärt. Wir erfuhren auch einige Fakten über Geschichte und Struktur des DEFA-Studios. Besonders eindrucksvoll war dann für uns, einmal in eine große Requisitenhalle schauen zu dürfen. Hier gab es alles zu sehen, von Porzellan, Taschen, Uhren, Stoffen, über Gläser, Geschirr, Bildern bis hin zu Brillen und Kinderwagen.

Weiter sahen wir mehrere Dekorationen und Hintergründe, die eigens für bestimmte Filme gebaut wurden. Aber auch geschickte Mitarbeiter malen hier auf riesigen Leinwänden vieles naturgetreu aus. Vieles wird aus PVC-Stoff, der sehr leicht vom Gewicht und gut formbar ist, hergestellt, wovon wir uns in der PVC-Werkstatt überzeugen konnten. Aber längst ist nicht alles nur „nachgemacht"; vieles müssen die fleißigen Handwerker der DEFA mit Mühe und Anstrengungen zusammenstellen und bauen.

Beim Gang durch das Außengelände liefen wir über einen originalgetreu nachgebauten Friedhof mit Kirche, der in dem Märchenfilm „Der Meisterdieb" eine wichtige Rolle spielt. Gleich hinter dem Friedhof standen wir auf einmal mitten in Mexiko auf einer Farm. Hier entstanden Aufnahmen für „Trini". Ein Stückchen weiter fanden wir uns inmitten der Hölle des Teufels mit den drei goldenen Haaren wieder. In der größten Filmhalle erlebten wir die ersten Aufnahmen zu dem Film „Happy End".

Bert Wittke, Filmklub „Jockl Findig"

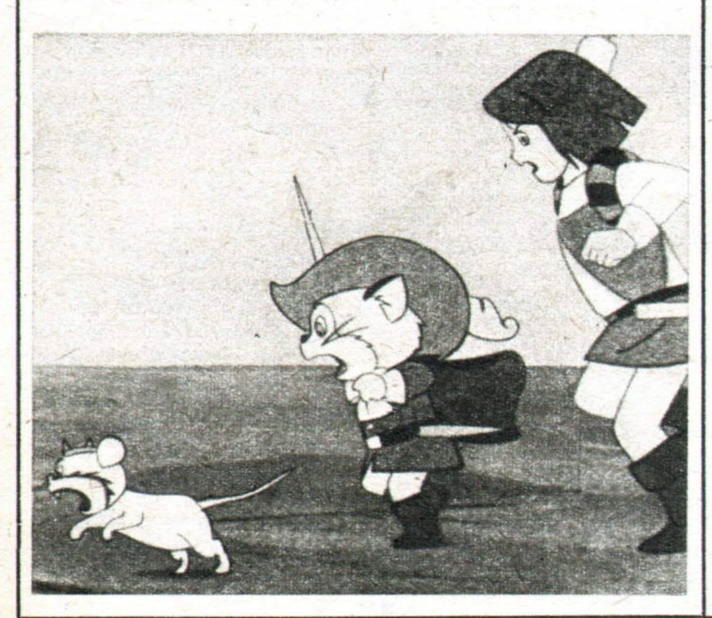


KMU-Cinemathek

Jeden Mittwoch treffen sich junge Arbeiter und Angestellte der Karl-Marx-Universität Leipzig in ihrem Klub, um ein Kulturprogramm zu erleben. Dann gibt es in den attraktiven Räumen in der Ritterstraße u. a. Schriftstellerlesungen, Chansonabende, Pantomime, Jazz, Vorträge, Diskussionen zu aktuellen politischen Fragen und alle sechs Wochen: Film.

Unter dem Titel „Cinemathek" läuft ein Streifen, dem sich eine Diskussion mit dem Filmkritiker der Leipziger Volkszeitung, Hans-Dieter Tok, anschließt. Anliegen der Veranstaltungsreihe ist das Bekanntmachen mit guten Filmen der verschiedensten Genres. In diesem Jahr sahen die Jugendlichen „Das süße Wort Freiheit" (UdSSR), „... und sie sind nur Kinder" (USA), „Der gestiefelte Kater" (Japan) – unser Foto –, „Ikarus" (DDR), ausgezeichnete Filme der vorjährigen Dokumentar- und Kurzfilmwoche sowie eine Reihe sowjetischer Zeichentrickfilme. Im zukünftigen Klub-Programm sollen auch Gespräche mit den Schöpfern von Filmwerken und Schauspielern Platz finden.

Bernd-Lutz Lange, 703 Leipzig



Freunde aus Chuderice

Chuderice ist ein im Ostböhmischen gelegenes Dörfchen. Es zeichnet sich aus durch eine gute und erfolgreiche landwirtschaftliche Tätigkeit seiner 300 Einwohner. Es verfügt aber auch über einen sehr aktiven Jugendklub, dessen Mitglieder bereits seit vier Jahren in regem Briefaustausch mit den Freunden des Jugendfilmklubs Theißen stehen. Vor einiger Zeit kam es nun zum zweitenmal zu einer herzlichen Begegnung. Aber auch der nützliche Erfahrungsaustausch wurde gepflegt. Vlastimil Kasparek nannte als wichtigste Aufgabe die Erziehung der Jugend. Das schließt natürlich, ähnlich wie bei uns, verschiedene Formen und Möglichkeiten ein. „Wir helfen beim Aufbau der Gemeinde, beim Bau eines Schwimmbades, eines Kindergartens. Ein Sommertanzparkett haben wir selbst gebaut." Daneben wird bei den wöchentlichen Zusammenkünften des Klubs das politische Gespräch geführt, werden Filmveranstaltungen und Tanzabende in der Gemeinde organisiert und durchgeführt, gibt es eine schöpferische Folklore-Tanzgruppe. Die Freunde aus Chuderice nahmen auch manche Anregung von der vielfältigen filmpolitischen Tätigkeit des Theißener Klubs mit nach Hause.

Dieter Beer, 49 Zeitz

Literatur zur Theatergeschichte

In unserer Besprechung des Sammelbandes „Sowjetische Regisseure über ihr Theater" verwiesen wir auf den Essay des Herausgebers J. Fiebach, der sich auch mit Traditionen der europäischen plebejischen Bühne befaßt. Der intensiveren Beschäftigung mit dieser Thematik dienen auch weitere theatergeschichtliche Publikationen des Henschelverlags. Zunächst sei hier der schon vor mehreren Jahren erschienene Band **„Goldoni und das venezianische Theater"** in Erinnerung gebracht. (Nachdem bereits 1949 Goldonis Autobiographie „Mein Theater – mein Leben" und 1958 die Monographie über die Commedia dell'arte von Dshiwelegow vom gleichen Verlag veröffentlicht worden waren.) Der Autor Jaroslav





Anregend und gesellig



Monika Woytowicz, Regisseur Celino Bleiweiß und Sportreporter Helmut Schulze hatten zur Jugendveranstaltung des Kulturbundes „... und abends Gäste" in der Karl-Marx-Städter Stadthalle Zeugnisse ihrer vielfältigen kulturell-künstlerischen Interessen mitgebracht: Monika Woytowicz das Bild eines jemenitischen Malers, das seit ihrer Jemen-Reise in der Wohnung hängt, Helmut Schulze eine indianische Malerei, Masken und Colordias, die an seine Fahrten zu den Olympischen Spielen in Mexiko, Japan und Kanada erinnern, und Celino Bleiweiß neue Filmmusikaufnahmen, die mit Hans-Jürgen Beyer für den neuen Fernsehfilm „Absage an Viktoria" produziert wurden. Diese sechs Lieder nach Texten von Heinrich Heine, die der polnische Fimkomponist Andrzey Korczinsky schuf, interpretieren die Gedanken der literarischen Filmgrundlage von Eberhard Panitz auf reizvolle Weise und überraschen durch den hohen Aktualitätswert der klassischen Worte Heines, so daß es auch viele Anknüpfungspunkte zur Fortsetzung der Kunstgespräche an den Tischen der jungen 300 Arbeiter aus dem Fritz-Heckert-Kombinat und dem Buchungsmaschinenwerk gab. Natürlich dominierte dabei dann das Thema „Film", denn Celino Bleiweiß hatte auch interessante Beispiele aus seinem Film „Die schwarze Mühle" vorgestellt, der nach seiner Fernsehpremiere ab Mitte Dezember in das Kinoprogramm aufgenommen wird.

Addi Jakobi



Waagerecht:

1. DDR-Schauspielerin 5. Ostseebad 8. DDR-Schauspieler 9. dicht. Adler 10. Nebenfluß der Donau 11. griech.: Hochstadt 12. namhafter sowjet. Film-Regisseur (Foto) 14. irischer Dramatiker 16. chem. Zeichen für Eisen 17. Abkürzung für Plumbum 20. Donaunebenfluß 21. Ballspiel 22. Gestalt aus „Don Giovanni" 26. Jüd. Priester. Erzieher Samuels 28. fertiggekocht 30. elektr. geladenes Atom 31. amerik. Jazz-Schlagzeuger und Kapellenleiter 32. Furche 33. engl.: Zeit 34. engl. Seebad in Kent

Senkrecht:

1. amerik. Regisseur 2. Deckschicht über nutzbarem Gestein 3. Singvogel 4. Schauspieler („Lina Braake") 5. wirklich, tatsächlich 6. DDR-Regisseur 7. bulg. Schauspieler 13. Gewässer 14. Kurzform von Joseph 25. rumän. Schauspieler 16. ital. Regisseur 18. fläm. Bildhauer 19. österr. Komponist 23. Europäer 24. Erfinder des Telephons 25. musik. Gattung 27. Nebenfluß der Garonne 29. türk. Zeltdorf

Auflösung Heft 22/76:

Waagerecht:

1. Affe 5. Sole 8. Gobbi 10. Ern 11. Air 12. Zar 14. Bau 16. Stil 17. Idee 18. Kate 20. Ilja 22. Emir 24. Judo 26. MTS 29. Ist 31. Kyo 32. Ode 33. Lilie 34. Adel 35. Lift

Senkrecht:

2. Finzi 3. Eger 4. Ebbe 5. Sieb 6. Leaud 7. Mensik 9. Arbela 13. Alte 15. Aini 19. Arm 21. Jod 22. Edikt 23. Rot 24. Jus 25. Onkel 26. Mond 27. Soll 28. Film 29. Isel 30. Torf

Pokorný verstand es vorzüglich, die historische Entwicklung Venedigs bis ins 18. Jahrhundert darzulegen, aus der heraus sich das Volkstheater entfaltete. Im Mittelpunkt steht sodann das Schaffen Goldonis und dessen Traditionen. Interessant ist dabei u. a. der Aspekt, wie sich Goldonis Venezianer von denen Shakespeares unterscheiden.

Mit dem Werk des großen englischen Dramatikers wiederum befaßt sich die umfangreiche Arbeit von Robert Weimann **„Shakespeare und die Tradition des Volkstheaters"**. Schon die Anlage und Gliederung, Anmerkungsteil, Literaturverzeichnis und Register bestätigen bei erster Durchsicht die Breite des Vorhabens und die, wie es scheint, erschöpfende wissenschaftliche Durchdringung aller verfügbaren Materialien und Sekundärliteratur. Es ist hier die wohl wesentlichste Quelle erschlossen, aus der die bis heute nachwirkende Kraft des am meisten gespielten – und verfilmten Bühnenautors erklärbar wird: die mimischen, folkloristischen und plebejischen Traditionen, die von ihm verwandelt und vollendet wurden.

Auch Heinrich Heine (wie zuvor Goethe und danach u. a. Marx) beschäftigte sich immer wieder mit dem Meister aus Stratfort – nachzulesen in „Shakespeares Mädchen und Frauen", in dem Sammelband **„Über die französische Bühne und andere Schriften zum Theater"** nachgedruckt. Herausgeber Christoph Trilse stellte sich die Aufgabe, alle Beiträge zusammenzufassen, in denen Heine als Theaterkritiker, -publizist, -historiograph und als Bühnenautor hervortrat, so als Librettist eines „Faust"-Balletts.

K. L.

Fotos: DEFA-Jaeger; Progress; Rössing-Winkler; Schröder (2); Zimmermann

+ Sammlerecke +

Suche Fotos, Plakate, Filmprogramme und Textmaterial über Alain Delon: Carola Leeder, 208 Neustrelitz, Kiefernheide 27

Suche Progress-Programme und IFK, IFB gebe etwa 350 Progress-Programme ab: B. Wirtz, 3018 Magdeburg, Abendstr. 11

Biete Schauspieler- und Sängerfotos, Neues Leben, Filmspiegel und Melodie und Rhythmus, suche Briefmarken: E. Laurisch, 7541 Luckaitz

Biete Programme, Plakate, Schauspieler- und Beatgruppenfotos; suche Material über Gregory Peck und Marlon Brando: Sabine Merten, 50 Erfurt, Windthorstraße 4

Suche Schauspielerfotos und alte Filmprogramme, außerdem Briefmarken: D. Hurtig, 171 Luckenwalde, postlagernd

Verkaufe Filmspiegel und Das Magazin 1964–76; Folker Rink, 90 Karl-Marx-Stadt, Ernst-Thälmann-Straße 80

Suche Bilder und Programme von Indianerfilmen sowie Fotos von G. Mitic und D. Reed: Heike Mende, 9336 Neuhausen, Brüxer Straße 34

Biete Autogrammadressen, Bilder v. D. Reed u. F. Schöbel und Schlagertexte; suche Bilder, Fotos, Plakate und Programme von Indianerfilmen sowie Material über G. Mitic: Beate Schulz, 252 Rostock, Leningrader Straße 18

Suche Bild- und Textmaterial über G. Mitic: Silvia Wolff, 1212 Zetschin, Straße der Jugend 9

Verkaufe Filmprogramme 1953 bis 1975, Ill. Filmkurier, Filmspiegel 1951–75, Das neue Abenteuer ab Nr. 3, Romanzeitungen u. Reclam-Hefte: Bernd Krellwitz, 87 Löbau, Lessingstraße 8

Verkaufe Romanzeitungen Nr. 270 bis 316: Angelika Meier, 1071 Berlin, Driesener Str. 27, Quergebäude, II. Stock

Biete div. Material über G. Mitic, suche Mosaiks unter 100: Andreas Paetz, 1253 Rüdersdorf, Vogelsdorfer Straße 11

Kaufe Fotos und Programme von A. Delon, T. Curtis und G. Philipe: Beatrice Andreae, 1197 Berlin, Springbornstr. 198

Verkaufe Schallplatten und Plakate; suche Bildmaterial über Pierre Brice: Simona Heim, 3211 Samswegen, Bornsche Straße 14

Suche Progress-Schauspielerpostkarten im Tausch gegen Filmprogramme und Filmspiegel: Christiane Köhler, 1295 Klosterfelde, Zerpenschleuser Straße 30

Biete Mosaik 168–227; suche Beatgruppenfotos und Bilder von D. Reed: Gert Volkmann, 15 Potsdam, Haeckelstr. 49

Suche Bild- und Textmaterial über A. Delon und Rolf Römer: Petra Hauschild, 77 Hoyerswerda, Händelstraße 6

Suche Film und Fernsehen 2 u. 6/74, Kino- und Fernsehalmanach, Prisma 2, 3, 6 sowie Ill. Filmkurier u. Filmwelt: Heiko Czerwinski, 5501 Sundhausen, Grabenstraße 2

Kaufe oder tausche gegen Filmspiegel Filmprogramme u. Treffpunkt Kino sowie Bild- und Textmaterial über M. Monroe: Roland Nutschel, 755 Lübben, Breite Straße 2

Biete Filmspiegel 1954–56, Progress-Filmprogramme 1958–60, Progress-Filmillustrierte; suche Autogrammfotos von in- und ausl. Sängern und Schauspielern: Karin Hirsch, 752 Peitz, Martinstraße 3

Suche Bilder, Plakate und Textmaterial von Gojko Mitic sowie Indianerfilmprogramme und Briefwechsel: Elena Milanawa, 15 J., 9010 Varna, Rosestr. Bl. 18/5, App. 26 / VR Bulgarien

Suche Bildmaterial über G. Mitic; biete Schauspieler- und Sängerfotos: Liane Woltscht, 325 Staßfurt, Ackerstraße 51b

Kaufe DEFA-Filmprogramme bis 1957: Jürgen Conrath, 15 Potsdam, Hegelallee 6

Verkaufe Filmprogramme von 1955–75, ausländische Filmzeitschriften (SU, Polen), Schauspielerfotos mit u. ohne Autogramm und Filmbücher; tausche Materialien auch gegen IFK und Ill. Filmbühne: Hans-Ulrich Breckow, 1055 Berlin, Dimitroffstraße 131

Suche Bild- und Textmaterial über R. Redford u. J. Sorel: Christiane Licht, 20 Neubrandenburg, Anton-Saefkow-Str. 11

Suche Programme und Bildmaterial von ausl. und DEFA-Filmen: Ralf Dumann, 44 Bitterfeld, Raguhner Str. 13

Suche zum Kauf oder Tausch Autogrammfotos von Film und Fernsehen, Schlagersängern und Beatgruppen: Klaus-Jürgen Sindermann, 7304 Roßwein, PSF 30

Film in Dänemark

Einer der Begründer der dänischen Filmindustrie ist der Schaubudenbesitzer Ole Olsen. Schon nach wenigen Jahren war seine „Nordisk Films Kompagni" eine der größten Filmproduktionsstätten der Welt. Von 1908 bis 1919 wurde der europäische Filmmarkt zu einem großen Teil von Produkten aus Dänemark beherrscht. Es waren Attraktionsfilme nach dem Geschmack der Zeit, Dramen von Shakespeare, „mondäne" Stücke, Possen und Sensationsstreifen nach französischer oder amerikanischer Art. Als „Spezialität" entstanden Dramen über die Liebe: Arme Näherinnen liebten Grafen und Barone, Menschen quälten sich in Schicksalsschlingen, bürgerliche Sehnsüchte nach Höherem scheiterten.

Viele dieser Streifen hätten nicht ein so großes Echo gefunden, wären da nicht Schauspieler gewesen, die in den guten Traditionen des dänischen Theaters standen, wie beispielsweise Valdemar Psilander oder Olaf Fönss. Vor allem war da auch Asta Nielsen, die mit ihren ersten in Dänemark produzierten Filmen zur bedeutendsten Kinodarstellerin jener Jahre aufstieg, ehe sie seit 1912 vor allem in deutschen Ateliers tätig war. Sie boten oft bemerkenswerte darstellerische Leistungen, den Möglichkeiten des Stummfilms entsprechend. Urban Gad, Robert Dinesen, August Blom, Holger Madsen, A. W. Sandberg, Benjamin Christiansen und Carl Theodor Dreyer traten als Regisseure hervor. Nicht zu vergessen eines der berühmtesten Komikerpaare: Pat und Patachon. Aber schon während der zwanziger Jahre war der dänische Film international kaum mehr im Gespräch; der deutsche und der amerikanische Film hatten ihn vom europäischen Markt verdrängt. Die bekanntesten Regisseure und Darsteller wanderten in Länder ab, in denen sie günstigere Bedingungen vorfanden. Das änderte sich auch nicht, als der Tonfilm aufkam.

Erst die unmittelbar nach dem Kriege aus humanistischer Verantwortung und aus dem Geist des antifaschistischen Widerstandskampfes entstandenen Filme lenkten wieder den Blick auf die dänische Produktion. „Ditte Menschenkind" (1946) nach dem gleichnamigen Roman von Martin Andersen Nexö, Regie Astrid und Bjarne Hening Jensen, wurde in der DDR 1951 erstaufgeführt und fand hier fünf Millionen Zuschauer. Auch „Rote Wiesen" (1956) von Bodil Ipsen und Lau Lauritzen jun. erreichte bei uns ein großes Publikum.

Die darin angeschlagenen realistischen Töne sind jedoch bald wieder aus der dänischen Nachkriegsproduktion verschwunden. Die Filmherstellung dieses kleinen Landes ist eingebunden in den internationalen kapitalistischen Filmmarkt mit seinen Zwängen und kommerziellen Abhängigkeiten. Das gab dem künstlerischen Film nur wenig Chancen. Änderungen zeichneten sich ab, als die Regierung 1965 qualitätsfördernde Maßnahmen beschloß.

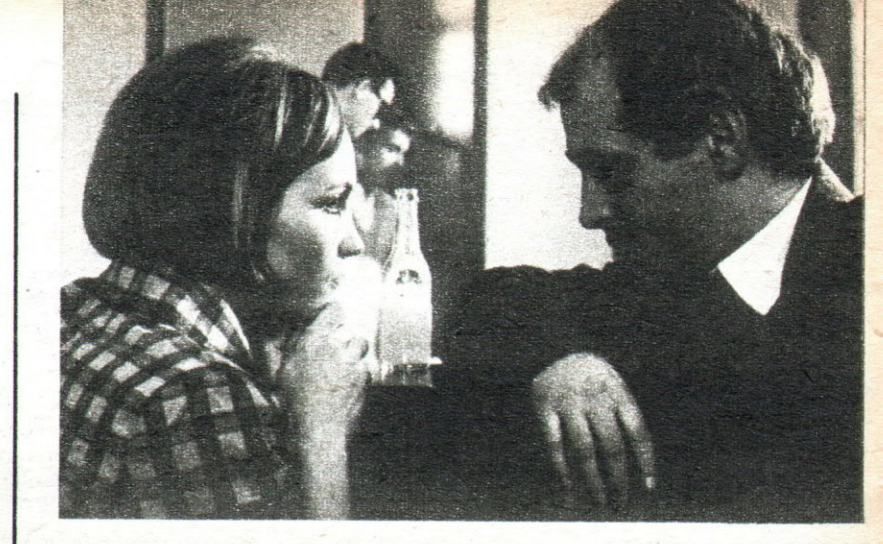
In den sechziger Jahren entstanden einige Filme, die den Kreis herkömmlicher Unterhaltungsware durchstießen, so „Dilemma" (1962) von Henning Karlsen, in dem Rassenkonflikte in Südafrika behandelt werden, oder „Weekend" (1962), eine bittere Zustandsschilderung bürgerlichen Lebens von Palle Kjaerulff-Schmidt.

Die dänische Produktion zerfällt heute in zwei Lager. Das eine wird durch den Kommerzfilm repräsentiert und stellt Melodramen und Pornofilme her, das andere durch eine Produktion, die mit staatlicher Unterstützung anspruchsvollere Werke hervorbringen soll. In letzter Zeit sind einige Regisseure hervorgetreten: Franz Ernst („Das Mädchen Lone", „Der doppelte Mann"), Voja Miladinovic („Gastarbeiter"), Per Holst („Stunde des Abschieds") und die Regisseurinnen Mette Knudsen, Elisabeth Rygard und Li Vilstrup („Nehmen sie es wie ein Mann, Madame").

In den letzten Jahren wurde das Bild des dänischen Films im DDR-Kinoprogramm weitgehend von Lustspielen und Burlesken in der Art der „Olsenbande" bestimmt. Das konnte den Eindruck hervorrufen, als sei man in Dänemark vor allem auf diese Genres spezialisiert. Die während der Tage des dänischen Films aufgeführten Werke konnten diese Eindrücke ein wenig korrigieren. Natürlich sind auch diese Spielfilme nicht *die* dänische Filmproduktion, sondern ebenfalls nur eine Auswahl aus jährlichen Produktionen (in der Regel 20 bis 30 Titel). Sie sind auch nicht Ausdruck einer spezifischen dänischen Filmschule resp. stilistisch kaum auf einen Nenner zu bringen. Dennoch vermittelt die Auswahl einige wirklichkeitsnähere, realistische Aufschlüsse.

Dabei ist festzustellen, daß keiner der Schöpfer dieser Filme über seinen Schatten springt, der filmische Alltag wird aus der Sicht bürgerlicher Künstler besichtigt, die kapitalistische Gesellschaftsstruktur nicht in Frage gestellt. Wir fanden in mehreren Filmen Konfliktsituationen, die sich aus fehlender zwischenmenschlicher Kommunikation ergeben oder aus einer gestörten Sexualmoral. Die Helden quälten sich mit traditionellen bürgerlichen Verhaltensnormen, leiden darunter, daß ihnen gegebene sexuelle Liberalität im Grunde nicht die Erfüllung persönlichen Glücks bringt. Aber sie sind keine Rebellen, flüchten sich in Träume und Sehnsüchte, durchleben eng begrenzte persönliche Krisen, es gibt kaum eine übergreifende gesellschaftliche Sicht.

(Nach dem von Progress herausgegebenen Programmtext; Verf. Horst Knietzsch)





Das eigenwillige Mädchen Stine aus „Tagebuch eines Teenagers" weiß dennoch nicht so recht, was sie eigentlich will. Die Beziehungen zu ihrem Freund sind vor allem sexuell geprägt. Sie verläßt das Elternhaus, in dem sie großzügig erzogen wurde. Doch es kommt zu Spannungen, ja zum Bruch zwischen den jungen Leuten, bis sie schließlich versuchen, nochmals von vorn anzufangen. (Regie: Finn Karlsson)

Eine junge Schauspielerin (Yvonne Ingdal) steht vor der Entscheidung zwischen Karriere und einem durch die Liebe geprägten Leben. „Die Geschichte über Barbara" (Regie Palle Kjaerulff-Schmidt) beschreibt die persönliche Krise, in die die gefragte und begabte Künstlerin gerät. – Foto oben.

Ein Fleischergeselle, ein Fensterputzer, eine Barfrau, ein Kellner und ein Pianist träumen von einem besseren Dasein – versuchen ihre beruflichen Positionen zu verändern. Aber die Gesellschaft, in der sie leben, räumt ihnen wenig Chancen ein. Am Schluß der tragikomischen Filmerzählung „Ach, könnte man doch auch etwas sein!" (Regie Henning Carlsen) bleibt Resignation – und ein wenig Hoffnung.

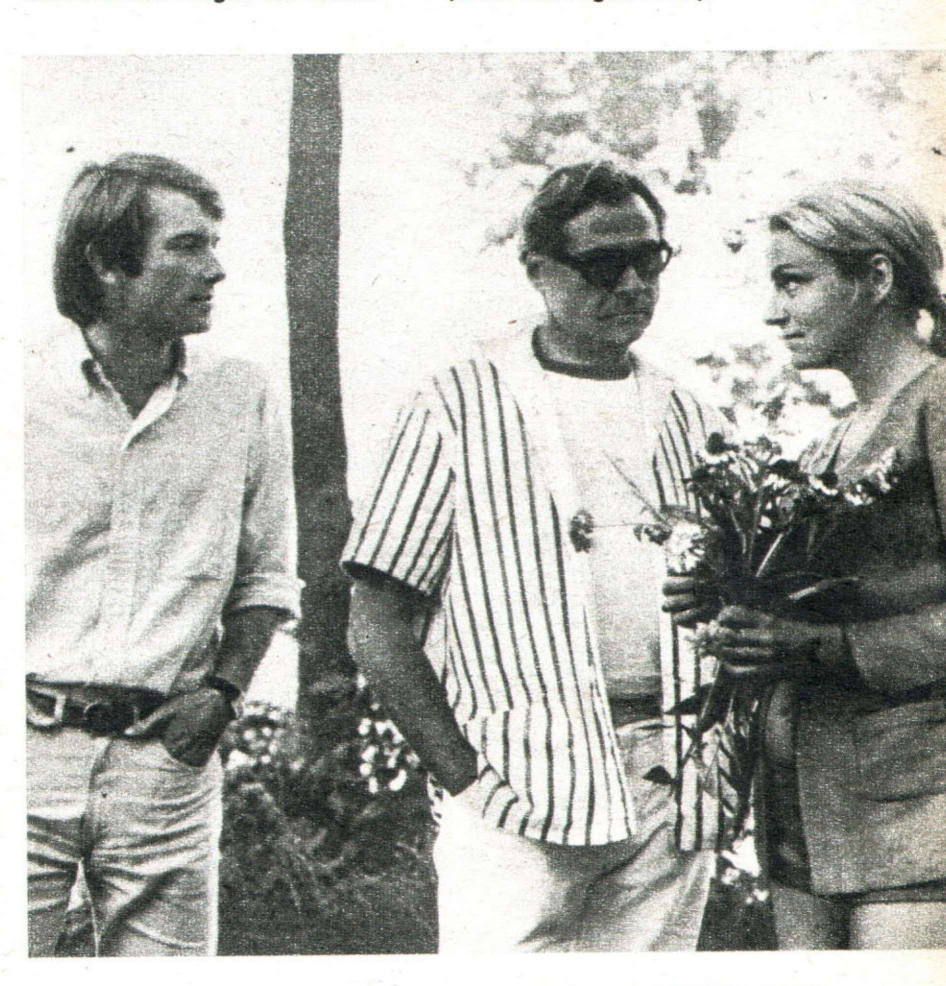




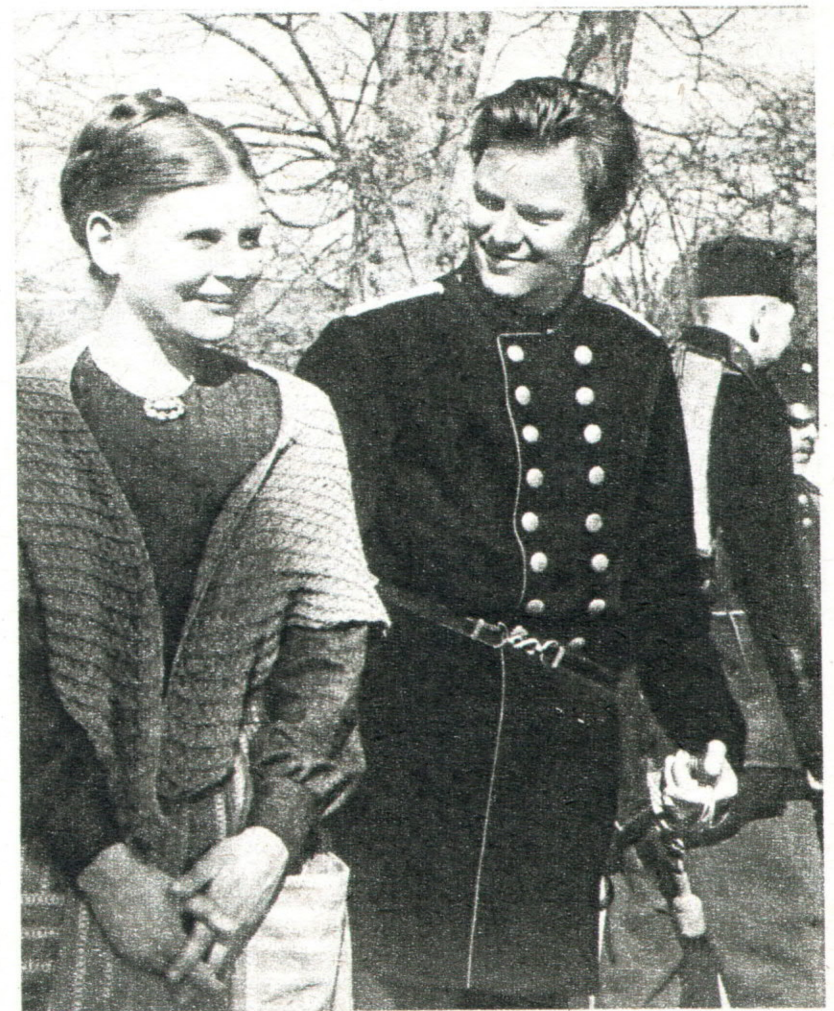
Dieser Jacob Christian Ellehammer war ein Allerweltskerl und skurriler Typ, ein ideenreicher Praktiker. In der Galerie technischer Erfinder nimmt der Däne einen festen Platz ein. So gelang ihm der erste Motorflug in Europa – 1906 erhob er sich mit seinem Fluggerät über eine Strecke von 42 Metern vom Boden: Um dieses Ereignis rankte Annelise Hovmand in ihrem Film „Jetzt geht er in die Luft" mancherlei heitere Episoden. Wir lernen Ellehammer auch als Schausteller kennen, der auf dem Kopenhagener Vergnügungspark ein Kinematographen-Theater betreibt. Kein Zufall: Im gleichen Jahr wurde in dieser Stadt eine der ältesten, noch heute bestehenden Filmfirmen gegründet, die „Nordisk Films Kompagni"...
Eine Auswahl dänischer Spielfilme war unlängst in Berlin, Dresden und Rostock zu sehen, von denen wir hier einige vorstellen.

Startjahr: 1906

„Küsse nach rechts und links" (Regie Ole Roos) berichtet von Menschen, die glauben, daß Promiskuität, uneingeschränkte Partnerbeziehungen, zu den selbstverständlichen Dingen des Lebens gehören. Ein kritischer Akzent ist nicht zu übersehen – die Erkenntnis, daß man auf die Dauer nicht so leben kann, ohne Schaden an der eigenen Persönlichkeit zu nehmen. (Szene mit Birgitte Price)







In der Zeit des preußisch-österreichischen Krieges gegen Dänemark (1864) spielt der Roman von Herman Bang, nach dem Knud Leif Thomsen den Film „Tine" inszenierte. Die Ereignisse um die Schlacht bei Düppel zerstören menschliche Beziehungen und Leben der Titelheldin.

Fotos: Progress, Archiv

Das neue Gesicht



Sie kommt aus Äthiopien und war einmal die „Miss" ihres Landes, von Beruf Landvermesserin, bevor sie das Schicksal ins römische Filmzentrum verschlug: Zeudi Araya. Die erste Zeit in Cinecittá und in Italien fiel ihr schwer, und es bedurfte schon einiger Zeit für das fremdartige, dunkelhäutige und weltunerfahrene Mädchen, bevor sie sich zurechtfand. In ihrem ersten Film „Das Mädchen mit der Mondhaut" (Regie: L. Scattini) trat die äthiopische Schönheit nackt auf. Danach verkörperte sie eine junge Frau, die sich in einer bigotten, scheinheiligen Welt zurechtfinden muß – Parallelen zu ihrem eigenen Leben wurden dabei wach –, in dem Film „Das Mädchen abseits vom Wege". Und nun spielt sie die weibliche Hauptrolle in einem neuen „Robinson Crusoe"-Film, von Sergio Corbucci inszeniert. Im Gegensatz zu früheren Versionen begegnet der auf den Strand einer einsamen Insel verschlagene Robinson aber in diesem Film nicht nur Freitag, sondern auch einer wunderschönen Eingeborenen in Gestalt von Zeudi Araya. Nach diesen ersten Expeditionen ins Filmreich dürfte der Karriere der rassigen schwarzen Schönheit nicht mehr viel im Wege stehen.



Liebe anderswo

Die Tragödie einer jungen Liebe schildert der Spanier Cesar F. Ardavin in seinem Film „No mataros". Lucia, ein junges Mädchen aus der Provinz, kommt nach Madrid und findet dort Unterschlupf bei einem Onkel. Doch in dieser Umgebung, ständig von Zänkereien erfüllt, fühlt sie sich nicht wohl, und so zieht es sie immer stärker zu einem jungen Mann, einem Automechaniker, den sie eines Tages zufällig im Bus trifft. Als ihre Beziehungen nicht ohne Folgen bleiben, läßt sie sich von Carlos, der sich noch nicht für reif genug hält, eine Familie zu gründen, zu einer Abtreibung überreden. Die Operation mißlingt, und Lucia stirbt, einen verzweifelten jungen Mann hinterlassend. Zwei junge Schauspieler, Angela Molina und Tony Isbert, spielen in dieser modernen und doch so alten Liebesgeschichte die Hauptrollen.

Kurz informiert

Eine musikalische Komödie für Kinder, „Solange die Uhr schlägt", entsteht im Moskauer Gorki-Studio. Regie führt Gennadi Wassiljew, der zuletzt den Film „Finist, heller Falke" inszenierte.

In einer ungarisch-österreichischen Koproduktion entsteht ein Film über das Leben von Joseph Haydn. Außenaufnahmen zu dem Film finden in England, Österreich, Ungarn und Frankreich statt.

Der westdeutsche Regisseur Wim Wenders begann mit den Dreharbeiten zu einem neuen Film „Regel ohne Ausnahme". Hauptrollen spielen Dennis Hopper und Bruno Ganz.

Einen Film über das Leben von Karl Marx will der italienische Regisseur Roberto Rossellini drehen.

Eine Neuverfilmung von Shakespeares „Othello" plant Roman Polański. In seinem Film soll Mick Jagger den Jago verkörpern. Als Desdemona ist die Engländerin Charlotte Rampling vorgesehen.

Joyce Buñuel, der älteste Sohn von Luis Buñuel, gibt sein Debüt als Regisseur mit dem Film „Die duftige Stute". Die weibliche Hauptrolle übernahm Bernadette Lafont.

Lillian Hellmans autobiografisches Buch „Pentimento" wird der amerikanische Regisseur Fred Zinnemann auf die Leinwand bringen. In dem Film mit dem Titel „Julia" wird Jane Fonda die Hauptrolle spielen, ferner wirken Vanessa Redgrave und Jason Robards mit.

Rudolf Hrušinsky spielt die Titelrolle in František Vlačils neuem Film „Doktor Meluzin".



„Tod unter der Hand" ist der Titel eines neuen tschechischen Films unter Regie von Ivo Toman (Foto). Der Film spielt im Jahre 1947 in Pilsen. Hauptrollen spielen u. a. Vlastimil Brodský, Jiří Ornest und Slavka Budinová.

Das Attentat auf den Franco-Ministerpräsidenten Carrero Blanco verfilmt der italienische Regisseur Gillo Pontecorvo.



Heinz Rühmann (Foto) wird in einer westdeutschen Verfilmung von Thomas Manns Erzählung „Herr und Hund" mitwirken.

Alexander Lernet-Holenias Roman „Die Standarte" verfilmt der westdeutsche Regisseur Ottokar Runze. Das Buch war bereits 1934 verfilmt worden, durfte aber im faschistischen Deutschland nicht gezeigt werden.

Zusammenstellung: J. Reichow
Fotos: Unifrance, Archiv

In memoriam

In London verstarb vor einigen Monaten die bekannte Schauspielerin Lucie Mannheim im Alter von 77 Jahren. Lucie Mannheim, in erster Linie eine Bühnenschauspielerin, hatte 1929 in E. A. Duponts Film „Atlantic" ihr Filmdebüt gegeben. 1933 war sie nach England emigriert, wo sie in einigen Filmen spielte. Nach 1945 arbeitete sie auch wieder in Westdeutschland und wirkte u. a. in den Filmen „Nachts auf den Straßen", „Die Stadt ist voller Geheimnisse", „Gestehen Sie, Dr. Corda" und „Ihr 106. Geburtstag". Bis 1970 trat sie auch an Westberliner Bühnen auf.

Im Alter von 88 Jahren starb – ebenfalls in London – die „große, alte Dame" des englischen Films Edith Evans. Ihr Bühnendebüt gab sie an einem Laientheater im Jahre 1912; im Film trat sie zum ersten Male 1948 auf. Eine ihrer bedeutendsten Rollen spielte sie in dem englischen Film „Flüsternde Wände". Sie war so etwas wie das Pendant zu Adele Sandrock im englischen Film.

Ebenso wie die Evans trat auch Alastair Sim, der im Alter von 75 Jahren starb, in Episodenrollen englischer Filme auf. Seine bedeutendste Rolle spielte der schmale Engländer in der Priestley-Verfilmung „Ein Inspektor kommt". Große Erfolge hatte er vor allem in den typisch englischen Komödien.

In Budapest verstarb im Alter von 60 Jahren der Schauspieler Rudolf Somogyvári. Er gehörte zahlreichen Budapester Bühnen an, zuletzt spielte er am Lustspieltheater. Im Film gab er 1937 sein Debüt in „Viki". Bekannte Filme, in denen er mitwirkte, waren „Professor Hannibal", „Die Männer von der Todesschanze", „Die Jungen vom Platz", „Entgleistes Leben" und „Gemäßigte Zone".



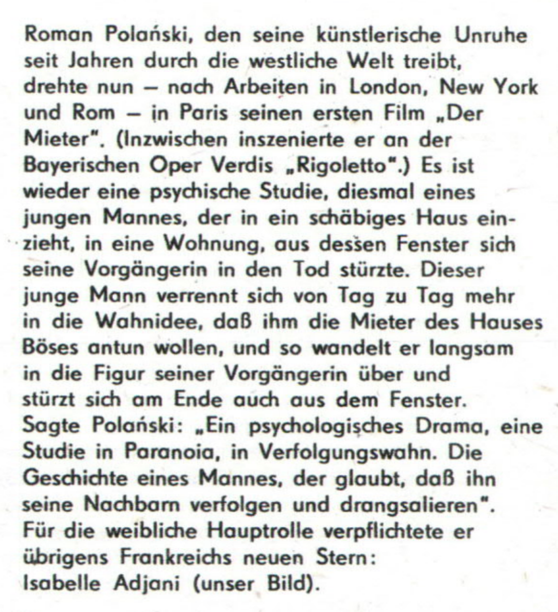
Biografie

Pragbesucher werden sich vielleicht an die faszinierende Ausmalung der Uhr am Altstädter Rathaus erinnern. Dem Künstler, der dieses Meisterwerk schuf und sich damit ein bleibendes Denkmal in der Öffentlichkeit setzte, dem Maler Josef Maneš, ist der Film „Palette der Liebe" gewidmet, den Josef Mach drehte. Es ist vor allem auch die Geschichte der Lieben dieses realistischen Künstlers, der sich 1848 aktiv an der Revolution beteiligte und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für eine nationale Kultur eintrat. Der bekannte Maler wird in Machs Film von Petr Kostka (unser Bild) verkörpert. Die Frauen, die in seinem Leben eine Rolle spielten, sind mit Jana Švandová, Libuse Šanfránková, Eliška Balzerová, Jana Sedlmayerová und Zuzana Kocuriková besetzt.



UtopischerHorror

Ein Mann fällt vom Himmel auf Erden, von einem anderen Planeten – der Amerikaner Nicolas Roeg macht's in seinem Film also mal umgekehrt und schickt kein Raumschiff von Erden in die unbekannte Planetenwelt. Dieser Mann kommt in friedlicher Absicht, sucht im Austausch gegen technische Erfindungen Möglichkeiten für ein Exil der Planetenbewohner. Denn in dem fremden weiten Land herrschen Dürre und Wassernot. Doch daran hat niemand auf Erden ein Interesse, ja man nimmt ihm sogar jede Chance zur Rückkehr. So sitzt er denn herum, von Wissenschaftlern ständig untersucht, in einem Drugstore und stiert trübsinnig ins Wermutglas ... Die Rolle des Mannes vom andern Stern in „Der Mann, der vom Himmel fiel" spielt der englische Rockstar David Bowie.



Roman Polański, den seine künstlerische Unruhe seit Jahren durch die westliche Welt treibt, drehte nun – nach Arbeiten in London, New York und Rom – in Paris seinen ersten Film „Der Mieter". (Inzwischen inszenierte er an der Bayerischen Oper Verdis „Rigoletto".) Es ist wieder eine psychische Studie, diesmal eines jungen Mannes, der in ein schäbiges Haus einzieht, in eine Wohnung, aus dessen Fenster sich seine Vorgängerin in den Tod stürzte. Dieser junge Mann verrennt sich von Tag zu Tag mehr in die Wahnidee, daß ihm die Mieter des Hauses Böses antun wollen, und so wandelt er langsam in die Figur seiner Vorgängerin über und stürzt sich am Ende auch aus dem Fenster. Sagte Polański: „Ein psychologisches Drama, eine Studie in Paranoia, in Verfolgungswahn. Die Geschichte eines Mannes, der glaubt, daß ihn seine Nachbarn verfolgen und drangsalieren". Für die weibliche Hauptrolle verpflichtete er übrigens Frankreichs neuen Stern: Isabelle Adjani (unser Bild).

Psychodrama





Dulska

Gabriela Zapolskas Bühnenstück „Die Moral der Frau Dulski" über den Verfall einer bürgerlichen Familie erlebte schon mehrere Verfilmungen – zuletzt 1958 in der ČSSR mit Zdenka Baldová als die ihre Familie regierende und auf eine scheinheilige Moral bedachte Dulska. Sie ist geradezu der Typ der Spießerin um die Jahrhundertwende – und das nicht nur in Polen. Jan Rybkowski griff jetzt zu dem erfolgreichen Stück seiner Landsmännin und brachte es mit dem ihm eigenen Gespür für Publikumswirksamkeit in einer kunstvollen Inszenierung auf die Leinwand.



Drei Männer

Allabendlich treffen sie sich in einer Budapester Kneipe: Ein Uhrmacher, ein Tischler, ein Hausierer. Der Winter '44 ist angebrochen, und die Pfeilkreuzler sind besonders hellhörig geworden angesicht der bevorstehenden Niederlage. Eines Abends werden die drei von einem fremden Gast provoziert und tags darauf verhaftet und halbtot geschlagen. Sie können ihr Leben retten, wenn sie einen zu Tode gefolterten Kommunisten ins Gesicht schlagen. Doch sie weigern sich – nur der Uhrmacher rettet sich, denn zu Hause warten auf ihn ein Dutzend Kinder, die er vor den Faschisten versteckt hält. Fábri kehrt mit dieser Geschichte, mit seinem Film „Das fünfte Siegel" zu seiner Thematik über die Zeit des Faschismus in Ungarn zurück und zeigt in seinem Film die Größe kleiner, unbedeutender Menschen, hält Abrechnung mit Willkür und Ruchlosigkeit.

Unser Bild zeigt Sándor Horvath, Ferenc Bencze, László Márkus und Lajos Öze in einer Szene des Films.





Film ist für mich ein Rendez-vous

Zunächst sieht es aus, als hätte unser Dolmetscher nicht viel zu tun. „Meine Biographie? 1971 legte ich das Schauspielexamen am Wachtangow-Theater ab und bin jetzt am Gogol-Theater engagiert. Mein Debüt vor der Kamera gab ich während des Studiums mit ‚Die Schatten verschwinden am Mittag', wirkte 1972 in ‚Das letzte Opfer' mit; ‚Ironie des Schicksals' war mein dritter Film. Wenn es Sie noch interessiert – ich lebe in Moskau, verheiratet bin ich nicht. Das ist alles." Kurz und bündig,

Olga Naumenko

macht sich nicht viel aus großen Worten. Aber wir kommen doch noch ins Gespräch. Über die erste Rolle als Ustins Tochter Walja beispielsweise in dem Fernsehroman „Die Schatten verschwinden am Mittag", auch bei uns vielbeachtet. Er schilderte mittels prägnanter Einzelschicksale das Lebensbild einer Generation vor dem Hintergrund eines revolutionär erwachenden sibirischen Dorfes. Auch die Arbeit am zweiten Film befriedigte sie, weil sie von bewährten Kollegen, wie Michail Glusski und Margarita Wolodina, lernen konnte. „Mit der Partnerschaft ist das wie im Leben. Je mehr und tiefer ich einen Menschen kenne, um so mehr kann ich von ihm profitieren, für mich selbst und die Beziehung zu ihm."

Kürzlich nun sahen wir sie beim Festival des sowjetischen Kino- und Fernsehfilms in Braginskis und Rjasanows preisgekröntem Erfolgsfilm „Ironie des Schicksals", nach einer Komödie, die in der Sowjetunion an mehr als 100 Bühnen aufgeführt wurde, bei uns an etlichen Theatern als „Silvestersauna" bekannt ist und vor einigen Jahren hier unter dem Titel „Liebeszauber" als landeseigene Fernsehproduktion gezeigt wurde.

Olga Naumenko spielte Galja, die zürnende Freundin des Haupthelden, die ihn vergeblich in der Moskauer Neubauwohnung erwartet, wo schon die Kerzen zur Verlobungsfeier brennen. „Natürlich war das eine undankbare, kleine Rolle. Aber ich mag diesen Film, weil er von talentierten Schöpfern gemacht wurde und weil es ein Film über sympathische und gute Leute ist."

Gegenwärtig dreht sie bei der Verfilmung des Schatrow-Stücks „Campanella und der Kommandeur". „Aber das bedeutet nicht, daß ich mich nun für die Leinwand entschieden habe. Mag sein, daß sich meine Ansicht noch ändert, denn meine Bekanntschaft mit dem Film ist noch jung. Aber ich denke: Das Theater ist mein Zuhause, der Film ist für mich ein Rendezvous." M. L.

Fotos: Günter Linke